Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

66 (19.3.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242579

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 66. 125. Jahrgang — Erstes Blatt — Freitag, 19. März 1915.

Ein Gespräch mit Hindenburg.

Amsterdam, 17. März. „Newyork Times" und „Daily Chron." veröffentlichen ein Interview des Korrespondenten der „Newyork Times" mit Hindenburg. Marschall Hindenburg erklärte dem Amerikaner: Sagen Sie unsern Freunden in Amerika, und auch denen, die uns nicht lieben, daß ich mit **unerschütterlicher Zuversicht** einem vollen Sieg und wohlverdienten Frieden entgegensehe. Wann, kann ich nicht sagen. Ich bin kein Prophet. Groß ist die Arbeit, die uns noch bevorsteht, aber **größer ist mein Vertrauen** in meine Truppen. — Hindenburg sprach in warmen Worten auch von den österreichisch-ungarischen Truppen und lobte auch den Mut der Feinde. Die Russen kämpfen gut, aber weder physischer Mut, noch Ueberzahl, noch beides zusammen gewinnen heute Kriege. Die russische Dampfwalze hat die Wege ein bißchen gebessert mit ihrer Vor- und Rückwärtsbewegung. Ueber den Plan des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der eine neue russische Kavallerieoffensive proklamiert hat, sagte Hindenburg: Sie wird sich, wenn sie überhaupt kommt, den Kopf einrennen an der Mauer getreuen Fleisches und Blutes, durchsetzt mit Stahl. — Von **Amerika** sprechend, meinte er: Amerika habe ich es vielleicht zu danken, daß meine Armeen in Rußland stehen, dem amerikanischen Eisenbahngenie, das es mir ermöglichte, immer wieder und wieder mit einer geringen Anzahl Truppen Millionen von Russen vor mir aufzuhalten und zurückzutreiben: die Lokomotive gegen die Dampfwalze! Schon deshalb hat sich Amerika als unser Freund erwiesen, wenn es auch nicht unser Verbündeter ist. Wir erwarten mit wirklichem Interesse die Ankunft unserer ersten **amerikanischen Kanonen.** Verwundert fragte der Korrespondent, was der Feldmarschall meine. Der antwortete: Ich habe gelesen, daß schwere Kanonen aus Amerika nach Rußland unterwegs sind. Die sind **nur an Rußland adressiert, aber für uns bestimmt.** Ernst fügte er hinzu: Haben die klugen amerikanischen Geschäftsleute sich wohl einmal ein Bild eines deutschen Soldaten ausgemalt, der von **einer amerikanischen Kugel ins Herz getroffen** wird? Sollte solch ein Bild nicht auch **dem Geschäftsmann zu denken geben?** Später fragte Hindenburg den Korrespondenten: Sie wollen an die Front? Wohin? Der Korrespondent antwortete: **Nach Warschau!** Lachend gab Hindenburg zurück: Ich auch. Aber heute ist es ausgeschlossen. Doch es wird noch kommen. Der Korrespondent fragte: Darf ich mit? Hindenburg: Gewiß, dann sollen Sie sich selbst überzeugen, welche Barbaren die Deutschen sind.

Sir Roger Casements Anklage.

Der Mordverschwörung geziehen.

Berlin, 17. März. An Sir Roger Casement liegt es nicht, wenn seine Anklagen gegen den englischen Gesandten Findlay in Kristiania und gegen den „sehr ehrenwerten Sir Edward Grey" nicht beantwortet werden. Er tut nach wie vor alles, um Herrn Findlay Gelegenheit zur Verteidigung zu geben. Der „B. Z." liegen folgende Depeschen im Wortlaut vor:

I.

An M. de C. Findlay,
Britische Gesandtschaft,
Kristiania, Norwegen.
Hamburg, 24. Februar 1915.

Es verlautet in der hiesigen Presse, daß Sie Norwegen am 1. März verlassen werden. Ich erwarte diejenigen Garantien für meine persönliche Sicherheit, die zu beanspruchen ich berechtigt bin, um die förmliche **Klage gegen Sie und Ihren Vorgesetzten** bei den norwegischen Behörden zu erheben.

Ich klage Sie und Ihre Regierung hiermit feierlich einer **Verschwörung** an, des Anschlags auf mein Leben oder des Versuchs, mich durch Verrat in Gefangenschaft zu bringen. Ich klage Sie ferner an, daß Sie mit dem norwegischen Bürger Adler **Christensen,** meinem Vertrauensmann, verhandelten, um ihn zu bestechen und ihn zu verleiten, daß er einen Akt der allergrößten Gemeinheit begehe und die Gesetze dieses Landes verletze.

Ich will mein ganzes Beweismaterial den norwegischen Gerichten vorlegen und mich selbst ihrer Jurisdiktion unterwerfen, wenn Sie das Gleiche tun.

Roger Casement.

II.

Dem Minister des Auswärtigen.
Kristiania, Norwegen.
Hamburg, 24. Februar 1915.

Am 6. d. M. habe ich dem norwegischen Gesandten in Berlin meine Absicht mitgeteilt, nach Kristiania zu reisen, um der Regierung Ew. Exzellenz den Nachweis der Verschwörung zu erbringen, die gegen mich und meinen Begleiter Adler Christensen vom britischen Gesandten Findlay angezettelt wurde, und ich habe Ihren Gesandten gebeten, Ew. Exzellenz mein Verlangen zu übermitteln. Ich erhielt **keine Antwort.** Heute weiß ich, daß Findlay Norwegen am 1. März verlassen will, ohne irgendwelche Untersuchung der Anklage, die ich gegen ihn und seine Regierung feierlich erhoben habe, und die ich jetzt **feierlich wiederhole.**

Ich protestiere eindringlich und wiederhole kategorisch meine Bitte um **öffentliche Untersuchung** der Klagen, die ich in meinem Brief vom 1. Februar an Sir Edward Grey ausgesprochen habe; eine Abschrift dieses Briefes übermittelte ich Ew. Exzellenz, wie auch den Regierungen mehrerer neutraler anderer Staaten am 4. d. M. Ich will in allernächster Zeit nach Kristiania gehen, um gründlichste Untersuchung des verbrecherischen Vorgehens von seiten des britischen Gesandten, der zwei Monate lang in direktem Auftrag der britischen Regierung gehandelt hat, zu veranlassen.

Hiermit **klage ich feierlich den britischen Gesandten** in Kristiania **der strafwürdigen Verschwörung gegen mein Leben und meine Freiheit** an, die am 30. Oktober v. J. durch die Unterhandlung mit dem norwegischen Bürger Adler Christensen begann und bis zum 3. Januar d. J. fortdauerte. Ich verlange hiermit, daß man mir ermöglicht, meine Beweise unverweilt vorzubringen.

Roger Casement.

Der Derwisch-Aufstand im Sudan.

Berlin, 17. März. Von einem kürzlich aus Aegypten zurückgekehrten deutschen Kaufmann erhält die „Voss. Ztg." eine fesselnde Schilderung der Stimmungen und Vorgänge in Aegypten seit Kriegsbeginn. Ueber den Aufstand der Derwische wird in dem Aufsatz gesagt: Am 13. Dezember zogen gegen 40 000 Derwische nach **Faschoda.** Etwa 6000 Mann britisch-ägyptischer Regierungstruppen konnte **General Hawley** den Aufständischen entgegenstellen. Von diesen gingen sämtliche Eingeborene zu den Derwischen über, so daß die Regierungstruppen kaum noch 2000 Mann stark waren und **im ersten Ansturm von den Derwischen überrannt** wurden. General **Hawley und sämtliche Offiziere fielen.** Die Mehrzahl der Soldaten verendete unter den Speerstichen der wilden Wüstenreiter. Jedem Gefangenen wurde **ohne Gnade der Kopf abgeschnitten.** Den Kopf des gefallenen Generals Hawley sandte der „neue Mahdi", Mabur-el-Ajl, nach Khartum mit der Drohung, daß es jedem Engländer in Khartum so ergehen würde wie diesem Verfluchten, den das Schwert Allahs getroffen habe. Diese erste große Waffentat der Derwische hatte zweierlei Folgen. Erstens fielen **alle Stämme** von der Regierung ab, die bisher noch zu England gehalten hatten und dann war die ägyptische Regierung gezwungen, **bedeutende Truppenmassen,** die sonst gegen die Türken am Suezkanal hätten Verwendung finden können, nach dem **bedrohten Sudan** zu schaffen. Freilich, die australischen Tommies imponieren den Derwischen nicht im geringsten. Mit ungeheurer Wut und blindem Fanatismus morden die Rebellen alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Am Neujahrstage eroberten die Derwische den wichtigen Militärposten **Nasser** im Sennar und brachten einen Panzerzug der britischen Truppen zum Entgleisen. Es ist nicht zu viel gesagt, daß jetzt, Anfang März, der **ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum** sowie ein großer Teil **Nubiens im unbestrittenen Besitz der Derwische** ist.

Vom Seekrieg.

Weitere U.-Boot-Taten.

Sechs weitere englische Dampfer torpediert.

Rotterdam, 17. März. Die Holt-Linie in Liverpool gibt bekannt, daß am Montag drei Dampfer der Gesellschaft auf der Fahrt nach Brest 15 Seemeilen westlich von Hoverford-West torpediert wurden. Zwei Dampfer sind gesunken.

London, 17. März. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Der Dampfer „Singal" — 1563 Tonnen — ist am Dienstag an der Küste von Northumberland torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen.

Der Dampfer „Atlanta" — 519 Tonnen — wurde am Sonntag an der Küste von Westirland torpediert, sank jedoch nicht.

London, 17. März. Die Admiralität gibt nunmehr bekannt, daß auch der Dampfer „Florazan" gesunken ist.

Entschlüpft.

Amsterdam, 17. März. „Daily Telegr." meldet, daß **das englische Hafenboot** „Kelly" aus Deal am Sonntagabend **mit Mühe und Not einem deutschen U-Boot entging.** Kurz vor 6 Uhr wartete das Schiff in der Nähe von Goodwin Sands auf zwei einkommende Dampfer, die Lotsen nehmen mußten. Plötzlich hörten die Mannschaften ein zischendes Geräusch im Wasser, und 25 Meter von ihnen entfernt tauchte ein deutsches U-Boot auf. Es blieb zehn Minuten an der Oberfläche, worauf es wieder verschwand. Die Mannschaft ruderte das Schiff nach der nächsten Untiefe und kehrte dann so schnell wie möglich nach North Deal zurück.

Amsterdam, 17. März. Aus Hoek van Holland wird gemeldet, daß die britischen Dampfer „Advokate" und „Lestris" von der Cork Steamship Company von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurden, das die Verfolgung in holländischen Territoriagewässern einstellte. Der britische Dampfer „Leeuwarden", auf der Fahrt von London nach Harlingen, wurde vier Meilen südöstlich des Maas-Leuchtschiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die 17 Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Lotsenboot nach Hoek van Holland gebracht.

Das wackere „U. 29".

London, 17. März. **Die Massenversenkung englischer Handelsschiffe durch „U. 29"** beschäftigt die englische Presse aufs eingehendste. „Daily Mail" bringt nicht weniger als vier photographische Aufnahmen deutscher Unterseeboote auf See, davon zwei, die „U. 29" bei der Arbeit zeigen. Außerdem schreibt das Blatt: „U. 29" hat seine Erfolge an Englands Zehe errungen, an dem großen Vorsprung zwischen Bristol und den englischen Kanälen. Es erschien im Kanal am Donnerstag früh und griff ein Schiff um 7 Uhr an, ein anderes am Nachmittag am Kap Start Point und wahrscheinlich noch eins am Abend an der äußersten Spitze des Zehes gerade bei Landsend. Es lag die ganze Nacht auf der Lauer und am Freitagmorgen liefen ihm drei weitere Opfer ins Garn, dicht bei den Scilli-Inseln. Nur ein Schiff, die „Florazan", scheint ohne Warnung versenkt worden zu sein. Zu den Besatzungen der andern Schiffe seien die „Piraten" höflich und mitteilsam gewesen. Der Kapitän bot den Engländern Zigarren und Wein an und warf trockene Kleidungsstücke in eins der Boote für einen Seemann, der ins Wasser gefallen war. Außer diesen sechs Schiffen torpedierte „U. 29" noch zwei andere am Sonnabend, eins an der Küste von Northumberland und ein anderes bei South Rock im Irischen Kanal. Aus den Einzelberichten der Blätter ist im übrigen noch hervorzuheben: Zum Kapitän des Cardiffer Dampfers „Adenwen" habe der Kommandant des Unterseebootes gesagt, er wünsche, daß alle Seeleute des Dampfers gerettet würden, gab ihnen eine Kiste Zigarren und fragte sie, ob sie etwas zu essen haben wollten. Die Rettungs-

Landesbibliothek Oldenburg

boote mit der Besatzung habe das Unterseeboot nach der Torpedierung ins Schlepptau genommen und nach der Küste hingeschleppt. Im ganzen wurden am Freitag 95 Mann von drei Dampfern gelandet. Kein einziger Mann der Besatzung war ums Leben gekommen. „Plymouth Evening Herald" erklärt, die geretteten Mannschaften sprächen mit großer Hochachtung vom Kommandanten des Unterseebootes, der sich mit ihnen so freundlich unterhalten habe. Der Kapitän des „Headland" photographierte von der Kommandobrücke das Unterseeboot. „Daily Mail" veröffentlicht das Bild mit der Bemerkung, daß zwei Minuten nach der Photographierung der Torpedo abgefeuert wurde. Kapitän Williams von der „Indian City" erklärt nach den Blätterberichten, der deutsche Kommandant habe ihm gegenüber wie ein Gentleman gehandelt. Die „Indian City" war übrigens ein ganz neues Schiff und befand sich auf ihrer ersten Fahrt. Als der Kapitän der „Andalusian" sein Schiff verließ, glitt er aus und brach eine Rippe. Er wurde an Bord des Unterseeboots genommen und von einem der deutschen Seeleute verbunden.

Der Verkehr Folkestone-Vlissingen eingestellt.

Amsterdam, 17. März. Aus Vlissingen wird gemeldet, daß die englischen Behörden zeitweilig den Schiffahrtsdienst von Folkestone einstellen lassen. Man hofft, Post und Passagiere täglich über Tilbury befördern zu können.

Mißbrauch der schwedischen Farben.

Göteborg, 18. März. Der Kommandant eines Göteborger Dampfers, der aus England eingelaufen ist, berichtet, er habe einen englischen Dampfer im Sunderlandshafen gesehen, der eine schwedische Flagge gehißt hatte und in den schwedischen Landesfarben auf Bug und Bille, genau so wie es Brauch bei schwedischen Schiffen ist, angestrichen war. Der englische Dampfer nannte sich fälschlich „Fram" und trug das Wort „Göteborg" als Heimatsort auf dem Rumpfe.

Gemeinsamer Einspruch der Nordstaaten.

Kopenhagen, 17. März. Die von der britischen und französischen Regierung aus Anlaß der deutschen Proklamation vom 4. Februar bekanntgegebenen Repressalien haben zu Verhandlungen zwischen der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung in Stockholm Anlaß gegeben, die zur **Ueberreichung gleichlautender Noten** an die erstgenannten Regierunggen geführt haben.

Vom Kreuzer „Dresden".

Der heldenmütige Untergang der „Dresden".

Amsterdam, 17. März. Die „Tijd" meldet aus London: Der Bericht über die Vernichtung des Kreuzers „Dresden" erweckt hier größte Genugtuung. Bereits auf ihrer letzten Umschiffung des Kap Horn war die „Dresden", die mit neuen künstlichen Schornsteinen nach der Westseite Amerikas dampfte, von einem patrouillierenden englischen Hilfskreuzer bemerkt worden. Seitdem begann eine **regelrechte Jagd** auf die „Dresden", die endlich eingekreist und überrascht wurde, dank den drahtlosen Informationsdiensten zwischen allen englischen Kreuzern in den verschiedenen Meeresteilen untereinander und mit der Küste. Bereits die ersten Schüsse aus den schweren Kanonen der „Glasgow" machten die „Dresden" durch die Beschädigung des Steuers hilflos, so daß das englische Geschwader den kleinen Kreuzer **von drei Seiten einschließen** konnte. Vergeblich hatte die „Dresden" alle Geschütze bis zu dem Moment arbeiten lassen, wo der Brand weiteren Widerstand unmöglich machte. Der Kapitän hatte mit der heldenhaften Mannschaft alle Maßregeln getroffen, damit das Schiff auch für den Feind verloren ging.

Die Geretteten der „Dresden".

London, 17. März. (Reuter.) Der britische Kreuzer „Orama" ist in den Hafen von Valparaiso mit den Ueberlebenden des gesunkenen deutschen Kreuzers „Dresden" an Bord eingetroffen, von denen einige verwundet sind. 19 Mann von der Besatzung der „Dresden" werden vermißt, 3 sind tot.

Ein englischer Hilfskreuzer entwaffnet.

Genf, 17. März. Französische Blätter melden, daß die Behörden von Bilbao an der Westküste Spaniens die Entwaffnung des englischen Hilfskreuzers „Northfield" forderten, der länger als 24 Stunden im Hafen blieb. Das englische Schiff wird sich dem Verlangen fügen.

Stapellauf in Newport-News.

Newport-News, 17. März. Der amerikanische Dreadnought „Pennsylvania" wurde heute vom Stapel gelassen. Marinesekretär Daniels hielt die Festrede. Der Kapitän des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich" wohnte der Feier in großer Uniform bei.

Ein Durchgänger.

Kopenhagen, 17. März. Die „Agence Havas" meldet aus Las Palmas: Der deutsche Kohlendampfer „Macedonia", der seit Beginn des Krieges die deutschen Kreuzer im Atlantischen Ozean mit Kohle versehen hatte und dann von dem spanischen Kreuzer „Cataluna" in Las Palmas eingebracht worden war, verließ gestern vor Tagesgrauen während der Abwesenheit des Kreuzers den Hafen von Las Palmas. Sein Aufenthalt ist seitdem unbekannt. Dei Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Drei Woermann-Dampfer als Prisen erklärt.

London, 17. März. Das Prisengericht hat die drei deutschen Dampfer „Henriette Woermann", „Aline Woermann" und „Jeanette Woermann" **für gute Prisen erklärt.**

Vor den Dardanellen.

Der stockende Angriff.

Konstantinopel, 18. März. Der Sonderberichterstatter des W.T.B. telegraphiert aus den Dardanellen von gestern: Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach ergebnisloser Beschießung zweier Forts nahe Tschanak-Kale und Kilid-Bahr zum Stillstand gekommen. Alle Versuche, die Minen aufzufischen und die Scheinwerfer zu beschädigen, blieben erfolglos und wurden stets nach dem ersten Treffer der Sperrbatterien abgebrochen. Am Montag mußte sich ein englischer Kreuzer, der nach ganz Kurzem einen Treffer erhielt, zurückziehen. Seitdem herrscht allgemein Stille.

Auf eine Mine geraten.

Athen, 17. März. Aus Tenedos wird gemeldet, **daß ein englischer Kreuzer beim Herausschleppen einer Mine aus den Dardanellen mit dieser Mine zusammenstieß und schwere Beschädigungen erlitt.**

London, 18. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Tenedos: Fischdampfer begannen gestern wieder unter dem Schutze der Kriegsschiffe Minen wegzuräumen. Dabei flog ein Fischdampfer in die Luft.

Der Kreuzer „Amethyst" verloren?

Genf, 17. März. Der englische Kreuzer „Amethyst", der bis zum Dardanellenpunkte Nagara gelangte, gilt infolge schwerer Beschädigungen durch die türkischen Geschosse als verloren. Die Wachsamkeit des Chefs der Uferbatterien verhinderte andere Kreuzer der Verbündeten, Nagara mit Volldampf zu passieren.

Ruhe vor Smyrna.

Athen, 17. März. Nach einer Meldung aus Chios haben gegen Smyrna seit zwei Tagen keine ernstlichen Operationen stattgefunden. In der Stadt und auf den umliegenden Höhen werden türkische **Truppen konzentriert, die auf 80 000 Mann** geschätzt werden. Die Batterien der Forts Dyadelpha setzen ihr wohlgezieltes Feuer gegen die feindliche Flotte fort und verhindern jede Operation.

Verwundete werden nach Malta geschleppt.

London, 18. März. „Daily Telegr." meldet aus Malta: Hier wurden Vorbereitungen zur Aufnahme von Verwundeten vom westlichen Kriegsschauplatz getroffen. Ein Teil der Verwundeten ist bereits angekommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neutrale Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Berlin, 17. März. Ein einziger Bankvertreter eines Haager Kreditinstituts brachte nach der Täglichen Rundschau innerhalb zehn Tagen Zeichnungen auf **über 600 000** ℳ der neuen deutschen Kriegsanleihe zusammen.

Frankreich.

Frankreichs letzte Hoffnung.

Paris, 17. März. Einige Blätter melden, der Kriegsminister beabsichtige, **die Jahresklasse 1917 zum Juli einzuberufen.**

Das sind die Siebzehnjährigen!

Großbritannien.

Schwierigkeiten der englischen Munitionsbeschaffung.

London, 17. März. Im Oberhause kam Lord Kitchener am Dienstag auf die unbefriedigenden Zustände in den englischen Fabriken, die Kriegsbedarf erzeugen, zu sprechen. Er erklärte, daß die Munitionsfabrikanten alle Anstrengungen gemacht hätten, die Bestellungen der Regierung rechtzeitig auszuführen. Die große Mehrheit der Arbeiter habe sich angestrengt und arbeite noch immer mit Ueberstunden, dennoch stelle sich heraus, daß die angefertigten Vorräte ungenügend seien und daß eine Anzahl Aufträge nicht rechtzeitig ausgeführt wurde. Die Ausrüstung der neuen Armeen und die Versorgung der Truppen im Felde werde dadurch behindert. Ueberdies habe England nicht nur für sich selbst, sondern zum Teil auch für seine Bundesgenossen zu sorgen. Daß man nicht erreichte, was erwartet wurde, sei einer Minderheit der Arbeiter zuzuschreiben. Während die Arbeiter im allgemeinen loyal seien, gebe es bedauerlicherweise auch Fälle von Fernbleiben von der Arbeit. Ohne regelmäßige Arbeitsstunden und durch Nachlässigkeit werde die Produktion der Fabriken merklich vermindert. Dies wäre in einigen Fällen den Verlockungen des Alkohols, in anderen den einschränkenden Maßnahmen der Gewerkschaften zuzuschreiben. Er könne nicht nachdrücklich genug darauf hinweisen, daß der Erfolg der Operationen in den verschiedenen Weltteilen außerordentlich beeinträchtigt, wenn nicht verzögert werde, wenn nicht die Nation arbeite, nicht nur dadurch, daß sie nötige Menschen für den Heeresdienst liefere, sondern auch dadurch, daß sie England mit den nötigen Waffen, mit Munition und Ausrüstungsgegenständen versehe.

Die Kohlennot in England.

Kristiania, 17. März. Das Blatt „Verdensgang" meldet: Nach Nachrichten aus England muß dort baldigst **mit einem Kohlen-Ausfuhrverbote gerechnet** werden. In England **stiegen die Kohlenpreise** in den letzten Wochen um 100 Prozent.

Streik der Kohlenarbeiter.

London, 18. März. Die Arbeiterabteilung der Conciliations-Boards für die Kohlenindustrie hat vorgestern die Bedingungen des Abkommens, wie sie von den Conciliations-Boards entworfen wurde, angenommen. Die Arbeitgeber haben noch keinen Beschluß gefaßt.

Rußland.

Russische Gewaltpolitik.

Petersburg, 17. März. Das Parteibureau der sozialistischen Dumafraktion wurde unter Mißachtung der Immunität polizeilich aufgehoben. Es wurden die Parteiakten mit Beschlag belegt. Die Veranlassung soll eine Hochverratsaffäre sein.

Italien.

Die Dreibund-Verhandlungen.

Die Telegr.-Union meldet zensiert aus Köln:

Köln, 17. März. Die Neue Zürcher Zeitung enthält nachstehendes Privattelegramm:

Wie wir aus guter Quelle erfahren, nehmen die Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich einen erfreulichen Fortgang. Ueber die Hauptpunkte soll bereits eine Verständigung erzielt worden sein. Private Informationen bestätigen diese Nachricht. Immerhin sei über eine wichtige Frage der Grenzvereinigung eine Verständigung erst noch zu erreichen.

Eine Bindung Italiens?

London, 17. März. „Daily Telegraph" meldet aus Newyork: Die italienische Regierung hat sich hier ansführende Banken gewandt mit der Absicht, 25 Millionen Dollars italienischer Schatzscheine zu emittieren. Die amerikanischen Banken willigten ein, die Schatzscheine im öffentlichen Verkauf anzubieten, insofern Italien bis nach der Emission der Anleihe Neutralität bewahre.

Griechenland.

Das neue griechische Kabinett und die Türkei.

Athen, 17. März. Im Gegensatz zu den kriegerischen Absichten des ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten Venizelos sucht das neue Kabinett gute Beziehungen mit der Türkei zu pflegen. Nach dem „Berl. Tagebl." berichtet die „Agentur Milli", der türkische Gesandte in Athen, Galib Kemali Bei, habe eine lange Unterredung mit dem neuen Ministerpräsidenten Gunaris gehabt. Galib äußerte sich sehr befriedigend über den Verlauf dieser Unterredung.

Persien.

Kabinettswechsel.

Teheran, 17. März. Das Kabinett ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett ist unter Muschir ed Dauleh, der das Ministerium des Krieges übernimmt, gebildet worden. Zum Minister des Aeußern wurde Muavin ed Dauleh ernannt. Das Kabinett hat sich am 15. März dem Parlament vorgestellt.

China.

Japans Drohung.

Kopenhagen, 17. März. Londoner Telegramme aus Peking bestätigen weiter, daß Juanschikai an England appellieren werde, um es zum Einschreiten gegen Japan zu veranlassen. Im Hafen von Saseho seien 122 000 Mann japanische Truppen versammelt, die bereit seien, jeden Augenblick gegen China vorzugehen.

Mexiko.

Blutgericht in Mexiko.

Washington, 17. März. General Mateo Almanza, ein Anhänger Carranzas, und sein gesamter Stab wurde durch ein Kriegsgericht wegen Verrates verurteilt und **hingerichtet.**

Australien.

Haferausfuhrverbot.

London, 18. März. „Times" melden: Die Regierung von Neuseeland hat die Ausfuhr von Hafer verboten.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

In Erwartung des Frühlings.

Mailand, 17. März. Dem „Secolo" zufolge sind die fremden Truppen der Alliierten von der Front an die französische Küste im Süden gebracht worden, weil sie

Landesbibliothek Oldenburg

stark unter der Kälte litten. So ist an der Riviera ein Heer von 200 000 Australiern, Senegalesen und Indern versammelt, um den Frühling abzuwarten und dann in Aktion zu treten.

Ein neuer englischer Truppentransport.

Haag, 17. März. Nach Nachrichten des „Daily Telegraph" ist in der vorigen Woche in aller Stille ein neuer Transport englischer Truppen, allerdings nicht von besonders großer Bedeutung, in Frankreich gelandet worden. Der Transport erfolgte zunächst nach Irland, und zwar fuhren die Dampfer nachts mit geblendetem Lichte über die irische See. Anscheinend befanden sich bei diesem Transport kanadische Truppen. Der französische Ausschiffungshafen ist streng geheim gehalten.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 17. März. Amtlich wird gemeldet: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen.

An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend bei Wyszkow versuchten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unsern Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchweg.

Südlich des Dnjstr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Artillerie auf das Pruthufer östlich Czernowitz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom heiligen Krieg.

Ein verlustreiches Gefecht der Italiener in Tripolitanien.

Benghasi, 16. März. (Agenzia Stefani.) Am 13. März rückte eine aus drei Waffengattungen bestehende Kolonne aus, um ein bedeutendes feindliches Lager bei Gedabia anzugreifen. Unterwegs **griff sie feindliche Abteilungen in Stärke von etwa 1000 Mann mit 2 Geschützen an und brachte ihnen einen Verlust von ungefähr 100 Toten und zahlreichen Verwundeten bei.** Nach Erreichung ihres Zweckes kehrten die Italiener in ihre Quartiere zurück. Andauernde Belästigungen feindlicher Abteilungen wurden zurückgewiesen. Die italienischen Verluste betrugen 2 Offiziere und 37 Mann, unter ihnen 33 italienische Soldaten, tot, und verwundet 2 Offiziere und 42 Mann, unter ihnen 19 italienische Soldaten.

Vermischtes.

* **Ein wackerer Held.** In der Schlacht von Namur rückte das 1. Bataillon des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 gegen das Dorf Chatelet vor. Sergeant Dittmann 1/91 aus Freyenstein, Kreis Ostpriegnitz, Regierungsbezirk Potsdam, der mit einer Gruppe als Seitendeckung nach links herausgeschickt war, besetzte selbständig eine Kohlenzeche links des Dorfes. Von hier aus erkannte er die Stellungen des Gegners; er meldete seine Beobachtung an die Kompagnie und eröffnete sofort mit seinen 8 Leuten das Feuer. Hierdurch erreichte er, daß ein ganzes feindliches Bataillon das Feuer gegen die Kohlenzeche aufnahm. Dies benutzte das 1. Bataillon und entwickelte sich unter geringen Verlusten zum Angriff. Hierbei, wie auch bei dem später folgenden Sturm, wirkte die Gruppe Dittmann durch flankierendes Feuer ausgezeichnet mit, so daß der Gegner zurückgehen mußte. Sergeant Dittmann wurde für seine kühne und umsichtige Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse belohnt.

Eingesandt.

Gegen die Borgwirtschaft.

Von einem Handwerksmanne wird uns geschrieben:

Zu Beginn des Krieges haben wir wiederholt die bedauerliche Tatsache festzustellen gehabt, daß viele Großfirmen den Detaillisten einfach den Kredit kündigten, die sofortige Bezahlung aller fälligen, oft auch noch nicht fälligen Posten verlangten und weitere Warenlieferungen nur gegen vorherige Kasse machten.

Gewiß zahlt der größte Teil der Kundschaft bar, es wäre auch schlimm, wenn es anders wäre. Aber **ohne Borg geht es in keinem Geschäft ab!**

Bei einer plötzlich hereinbrechenden Katastrophe ist es natürlich schwer, Außenstände einzuziehen, namentlich bei solchem Weltenbrand. In vielen Fällen sind die Schuldner zu den Fahnen einberufen, und die Familie sitzt zu Haus, aller Existenzmittel beraubt! Kein Geschäftsmann bringt es über das Herz, den Schuldnern das Letzte zu rauben, die Leben und Gesundheit für das Vaterland opfern. Er wartet bessere Zeiten ab, oder wenn solche nicht kommen, macht er in Jahr und Tag einen Strich durch die Rechnung.

Als gesund kann man natürlich solche Zustände nicht bezeichnen. Aber sie sind nun einmal vorhanden, und es muß mit ihnen gerechnet werden. Jetzt ist der richtige **Zeitpunkt gekommen, dafür zu sorgen, daß die alte Pumpwirtschaft** nicht wieder einreißt. **„Hier Geld, hier Ware"** muß jetzt der Wahlspruch jedes Kaufmanns heißen. Mancher ist durch den Krieg um ein schönes Stück gekommen, weil er allzu vertrauensselig sein gutes Geld hinausborgte auf Nimmerwiedersehen. Rücksicht auf die mißliche Lage des Kaufmannsstandes wird aber in den seltensten Fällen genommen. Wer **einen Blick hinter die Kulissen getan,** könnte Bände über das Geschehene schreiben.

Der Kaufmann muß bar einkaufen, er muß sich mit dem geringsten Nutzen begnügen, muß aber auch wie jeder andere Sterbliche Steuern und Abgaben entrichten, dazu noch andere Lasten, wenn er Personal beschäftigt, tragen. Deshalb ist es **ein Ding der Unmöglichkeit, Waren aufs Ungewisse hinauszuborgen.** Er schädigt dadurch nicht nur sich, sondern auch die Allgemeinheit.

Es sind viele Fälle bekannt geworden, in denen kleine Geschäfte mit Umsätzen von 20- bis 30 000 M 3- bis 4000 M Außenstände fortlaufend in den Büchern stehen hatten. In normalen Zeiten sind diese Außenstände fast alle gut, die Leute bezahlen das Alte und erhalten dann neue Ware auf Kredit. Tritt aber eine plötzliche Stockung ein, dann ist das ganze Geld so gut wie verloren, besonders in den Fällen, in denen Gewaltmaßregeln angewandt werden.

Die **Gesundung unseres Kreditwesens** muß mit der ferneren Entwicklung des Kleinhandels gleichen Schritt halten. Ratsam dürfte es deshalb sein, in den Läden Plakate mit den Worten **„Verkauf nur gegen bar"** auszuhängen, selbstverständlich aber auch an dieser Bedingung ohne Ausnahme festzuhalten.

X.

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellungen am Südhang der Loretto-Höhe wurde abgeschlagen.

Französische Teilangriffe in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern abend erneut einsetzender französischer Angriff wurde unter starken Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

In den Argonnen flauten die Gefechte gestern ab.

Französische Flieger warfen auf die offene elsässische Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnenseminar einschlug, zwei Kinder tötete und zehn schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Pirrek und Orzyc sowie nordöstlich von Prasznysz wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt. Westlich der Szkwa machten wir 900, östlich der Szkwa 1000 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrhaufen bei Einbruch in den nördlichen Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebiets ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebiets den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und in anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernements-Hauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

Die letzte Rettung.

London, 18. März. „Times" schreibt in ihrem Leitartikel, trotz Lord Kitcheners Warnung machen sich deutliche Anzeichen bemerkbar, daß der Bedarf an Menschen entweder nachläßt oder nachzulassen verspricht. Man besitzt noch immer keine Darstellung der britischen Gesamtverluste, man glaubt jedoch, daß sie Zweidrittel der deutschen Verluste ausmachen. Die Ergebnisse der Rekrutierung sind nicht ganz zufriedenstellend, in Irland sind sie besonders schlecht. Wir sind überzeugt, daß wenn die Regierung von unserm Volke die allgemeine Wehrpflicht fordert, es dieses Opfer mit größter Bereitwilligkeit bringen werde.

Aufruf!

Für die blinden Soldaten.

Zu den furchtbarsten Folgen von Kriegsverletzungen gehören unstreitig die, durch welche unsere braven Feldgrauen das Augenlicht geraubt wird. Es läßt sich kaum Schlimmeres ausdenken, als wenn einem arbeitskräftigen jungen Mann nicht nur seine Erwerbstätigkeit genommen ist, sondern auch all das, was selbst Schwerverwundete und Krüppel ihre Gebrechen leichter ertragen läßt, nämlich die Freude an der Natur und den Schönheiten dieser Welt. Für Verwundete und Krüppel wird bereits nach Möglichkeit gesorgt, doch für das besondere Gebiet der Kriegsblinden ist bisher nichts geschehen.

Aus diesem Grunde ergeht jetzt ein Aufruf zur Sammlung eines Kapitals für die Unterstützung der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte, der sich an alle diejenigen richtet, die daheim geblieben sind und nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen. „An alle diejenigen," so heißt es in dem Aufruf, „die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Diesen Unglücklichen unter den Unglücklichen, die das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals, sei es durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der völlig erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese Tiefbedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich-Ungarn sind bereits erhebliche Summen — etwa 250 000 Kronen — für den gleichen Zweck gesammelt worden."

Der Aufruf trägt die Unterschriften des Oberkommandierenden in den Marken, Generaladjutant von Kessel, des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des Gardekorps, Generalleutnant von Löwenfeld, des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein vom Generalkommando Berlin, des Erbmarschalls Graf von Plettenberg-Heeren, des Generalkonsuls Dr. von Schwabach von der Firma Bleichröder, des Geh. Medizinalrats Professor Dr. P. Silex und als Schriftführer des Rittmeisters Alexander Graf von Gersdorff, zurzeit kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin. An diesen sind sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

Die Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblattes" nimmt Beiträge gerne entgegen und wird über diese später an dieser Stelle quittieren.

Die neuesten Meldungen von den Kriegsschauplätzen
und alle sonstigen **wichtigen Tagesereignisse von nah und fern**
bringt
rasch, sicher und zuverlässig
das
Jeversche Wochenblatt.
Damit sich die Bestellungen nicht erst am arbeitsreichen Quartalsschlusse häufen und
keine Unterbrechung
in der Zustellung dieses Blattes erfolgt, ist die **rechtzeitige Erneuerung des Postabonnements** dringend zu empfehlen.
Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.
Freitag, 19. März: 85. Vorst. im Ab. Zum letzten Male: Die deutsche Marke. Lustspiel in 4 Akten von F. von Zobeltitz. Anfang 7½ Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Empfehle von Freitagabend an
prima fettes
Kalbfleisch
Pfund 80 und 90 Pfg.
Heidmühle. Karl Schild.

- Tee -
ff. Ostfriesische Mischungen,
à Pfund Mark 2.40, 3.—
empfiehlt
Frau H. Döring,
St. Annenstr.

Sägemehl
zum Räuchern eingetroffen.
J. H. Cassens.

Butjadinger Grassamen, geerntet aus guter Wesermarschweide, empfehle zur Anlage von Dauerweide. Probe auf Wunsch.
Abbehausen. H. Martens.

Heute abend und morgen auf dem Wochenmarkt ff. **Schellfisch, Scholl., Stinte u. Bratheringe.**
Am Markt. Frau Dierks Wwe.

Backpulver.
J. H. Cassens.

Heute abend
Schellfische,
Bratschellfische,
Schollen,
gr. Heringe.
Scheidemann.

Erhalte heute
300 Pfd. gr. Heringe Pfd. 18 Pfg.
Scheidemann.

Frische hiesige
Eier.
J. H. Cassens.

Starke Obstbäume
sowie einige starke hochst. Linden verkaufe billigst.
H. Lampe jr.
Jever, Rosenstraße.

Erhalte in den nächsten Tagen
1 Waggon
Union-Briketts.
J. H. Cassens.

Daber-Kartoffeln, hochfein in Qualität, empfiehlt
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Große Kieler Bückinge St. 10 Pfg. P. Koeniger.
Hochf. Frankf. Leberwurst frisch eingetroffen. D. O.

Schöne frische Eier hat stets abzugeben
Milchstr. 1. K. Heeren.

---

10 Mark Belohnung
zahlen wir demjenigen, welcher uns so angibt, daß eine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, wer an der Chaussee bei Gottels die dort stehenden Milchkannen entleert resp. umwirft oder in den Graben wirft. **Molkerei Tettens.**

Total-Ausverkauf
des
Schuhwarenlagers.

Die noch am Lager befindlichen Knopf- u. Schnürstiefel und Halbschuhe, sowie Hans- und Spangenschuhe in kleinen Nummern, ferner Erstlingsschuhe werden billig abgegeben.

Ad. Stoffers.

Ich offeriere heute:

Staubfreien Grustee	à Pfund Mk.	2.20,
Marke „Ostfriesische Mischung"	„ „ „	2.40,
„ „Ostfriesland"	„ „ „	3.—,
„ „feinste Ostfriesische Mischung" .	„ „ „	4.—

— in 1/2 resp. 1/4 Pfunds-Original-Packung. —

Zu haben in der
Sonnen-Apotheke, Hohenkirchen.

Zigarrenladen Neuer Markt Nr 1.

Großes Lager in
Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Feldpostkartons in allen Größen.

Brennmaterialien:

Anthracitkohlen Nuß II (Langenbrahm),
Salonkohlen (Zeche Margarethe),
Nußkohlen (Zeche Fürst Hardenberg),
Fettkohlen (Zeche Centrum),
Koks, groben, für Zentralheizungen,
Koks, zerkleinert,
Briketts G R,
Briketts Union,
Briketts, Eiform,
Torf, Holz,

empfehle zu Konkurrenzpreisen ab Lager sowie per mein Gespann frei Haus prompt.

Jever, Bahnhofstraße. Telephon 400.
Fritz Janßen jr., Kohlenhandlung.

Fuhrherren-Vereinigung für Stadt u. Amt Jever.

Infolge der hohen Futterpreise sehen die Fuhrherren von Stadt und Amt Jever sich veranlaßt, die Fuhrleistungen pro Tag auf 25 Mark zu erhöhen. Sonstige Fahrten werden darnach entsprechend berechnet.

Für Trauer
bieten wir Stoffe und
fertige Kleidung
in reicher, preiswerter Auswahl.
Bruns & Remmers,
Jever.

Empfehle von Freitagmorgen ab
prima Mastkalbfleisch,
sowie
prima junges Kalbfleisch.
Bestellungen erbitte möglichst vorher. **Julius Levy.**
Jever, Schlosserstraße.

Kartoffeln.
Stets großes Lager in Speisekartoffeln.
Jever. Anton Onken.

Geldscheintaschen
in großer Auswahl empfiehlt
Rudolf Popken,
Sattlermeister,
Laden für Reisekoffer und ff. Lederwaren.

Wilh. Kramer,
Zahntechniker,
Jever, Schlosserstraße.
Telephon 372.
Sprechstunden:
Täglich von 9—1 u. 2—6 Uhr
Sonntags von 9—12 Uhr.

Inserieren schafft Absatz!

Zu alten Preisen
habe noch großes Lager in
Tafel- und Krankenwein.
Kreuz-Drogerie.

Sillenstede.

Für das Rote Kreuz sind weiter eingegangen:
H. J. F. 2. Beitrag 10 Mk., W. H. 3. Beitrag 10 Mk., Th. M. 2. Beitrag 15 Mk., H. B. 2. Beitrag 10 Mk., J. O. 20 Mk.,
zusammen 65,— Mk.,
bisher 2464,70 Mk.
Sa. 2529,70 Mk.

Geldbeträge für Liebesgaben für die Krieger aus der Gemeinde Sillenstede sind weiter eingegangen:
B. L. 10 Mk., W. H 3. Beitrag 10 Mk., G. H. J. 2. Beitrag 20 Mk., Th. M. 3. Beitr. 15 Mk.,
zusammen 55,— Mk.,
bisher 1624,50 Mk.
Mk. 1679,50 Mk.

Generalversammlung
der
Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zu Sillenstede
Montag den 29. März abends 7 Uhr in Fimmens Gasthaus.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Vorlage und Genehmigung der Bilanz.
3. Verteilung von Gewinn.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung und Bilanz für 1914 liegen bis zur Generalversammlung im Geschäftszimmer der Spar- und Darlehnskasse zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand:
Woebcken. G. P. Peters.
Bunge.

Generalversammlung
der
Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H., zu Wüppels
Sonnabend den 27. März 1915 abends 7 Uhr
in Fr. Janßens Gasthause zu Wüppelseraltendeich.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage, Genehmigung der Bilanz.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Deckung des Verlustes.
4. Festsetzung der Vergütung des Geschäftsführers.
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
6. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
7. Bericht über die Revision.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen bis zur Generalversammlung im Geschäftslokal zur Einsicht der Genossen aus.

Der Vorstand:
H. T. Harms. H. Jühlfs.

Die Getreuen von Jever.
Außerordentliche Versammlung
Sonnabend den 20. März abends 9 Uhr im Vereinslokal.
Da die Tagesordnung wichtig, aber rasch zu erledigen ist, werden die Getreuen gebeten, vollzählig und **pünktlich** zu erscheinen.
Dr. Minssen.

Geburtsanzeige.

Durch die glückliche Geburt eines Knaben wurde erfreut
Frau Hinrichs geb. Wiemers.
Auch im Namen meines im Felde stehenden Mannes.
Sandelerhorsten, den 16. März 1915.

Todesanzeigen.

Erhielten heute die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unseres Kindes liebevoller Vater, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Landwirt
Friedrich Wilken,
am 8. dieses Monats den Tod fürs Vaterland in Frankreich erlitten hat.
In tiefer Trauer
die Angehörigen.
Neuender-Altengroden, Brantsstätte, Rüstringen, 1915 März 16.

Nach langer, banger Ungewißheit erhielten wir heute die erschütternde amtliche Bestätigung, daß mein lieber Mann, der liebevolle, treu sorgende Vater meiner vier unmündigen Kinder, unser lieber Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Landwirt
Otto Bruhnken,
Gefreiter der 12. Komp. Res.-Infanterie-Regiments Nr. 216,
am 22. Oktober 1914 bei Bixschoote i. Belgien, 38 Jahre alt, den Heldentod für unser geliebtes Vaterland gestorben ist.
In tiefem Schmerze namens aller Angehörigen
die schwer geprüfte Gattin
Gesine Bruhnken geb. Jürgens
und der tief betrübte Vater
S. O. Bruhnken.
Hornum bei Asel, den 16. März 1915.

Am 15. März entschlief nach langem Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin
Wilhelmine Fritsch
geb. Reiners
im 63. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Angehörigen.
Osnabrück, Bremen, Carolinensiel, Sande.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.
Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 66. 125. Jahrgang. Zweites Blatt Freitag, 19. März 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 18. März.

* **Einen besonderen Erfolg** in dem Uhrmachergewerbe erzielte der Uhrmacherlehrling Georg Janßen im Hause des Uhrmachers H. P. als Lehrherrn. Derselbe erhielt vom Deutschen Uhrmacher-Bund, Reichsverband der deutschen Uhrmacher (E. V.) in Berlin für ausgestellte Arbeiten das Prädikat „sehr gut", verbunden mit einem künstlerisch ausgeführten Diplom, gewiß ein Zeichen, daß auch die Kleinbetriebe unseres Handwerks auch in Jever auf der Höhe sind. Diese Auszeichnung wird dem Anfertiger zum Weiterstreben ein neuer Ansporn sein.

r. **Die Eberkörung verschoben!** Der auf Sonnabend den 20. d. M. angesetzte Termin zur Eberkörung wird auf **Dienstag den 23. d. M.** vormittags 10 Uhr verlegt.

Wangeroog, 17. März. **Die Vereidigung** von za. 400 Marinerekruten fand hier statt. Sie wurde eingeleitet durch Ansprachen der Geistlichen aller drei Konfessionen an die versammelten Mannschaften, Pfarrer Gärtner, Wangeroog, Pastor Brüdern, Wangeroog, und Landrabbiner Dr. Mannheimer, Oldenburg. Die Vereidigung wurde von Korvetten-Kapitän Küster vorgenommen.

* **Bockhorn,** 17. März. **Tödlicher Unglücksfall.** Durch irgend einen Umstand scheute das Pferd des Händlers Behrens und rannte mit dem Wagen durch die Straßen. Behrens rettete sich durch Abspringen vom Wagen, während der junge Sohn des Schuhmachermeisters Imken, im Begriff abzuspringen, zu Fall kam und in den Graben stürzte. Leider mußte er schon des Abends sein junges Leben infolge der erlittenen inneren schweren Verletzungen lassen.

§ **Oldenburg,** 17. März. **Das Evangelische Krankenhaus** hatte im Jahre 1914 zu verzeichnen: in der 1. Klasse 2892, in der 2. Klasse 6342 und in der 3. Klasse 22 858, im ganzen also 32 092 Verpflegungstage gegen 31 433 im Jahre 1913 und 30 956 im Jahre 1912. Die Höchstzahl der Kranken betrug am 17. Dezember 113, die Mindestzahl nach Kriegsausbruch am 20. August 42. Durchschnittlich waren täglich 87,9 Kranke anwesend. Insgesamt wurden 1648 Kranke verpflegt, von denen nur 72, also kaum 4,5 Prozent, gestorben sind. Auf den Freibettenfonds konnten die Verpflegungskosten für 40 Personen übernommen werden. — Infolge der verwehrten Ausgaben und der allgemeinen Preissteigerung der Nahrungsmittel mußte der Voranschlag um 15 081,17 M überschritten werden. Dank einiger außerordentlicher Zuwendungen von insgesamt 7480 M und einige Ersparnisse an einer Stelle des Voranschlags brauchte der Sicherheitsfonds aber nur mit 3340,51 M herangenommen werden. Dazu erwarb das Haus einen großen Röntgen-Apparat. — Der Freibettenfonds beziffert sich auf 141 832,76 M.

§ **Oldenburg,** 18. März. **Unterricht im Kochen von Gerichten aus Klippfisch soll auf Anregung des Nationalen** Frauendienstes demnächst in der Schulküche an der Milchstraße erteilt werden.

* **Nordenham,** 17. März. **Ein Rabenvater.** Abends gegen 11 Uhr wurde ein 11jähriger Schulknabe, nur mit Unterhose und Strümpfen bekleidet, in den Straßen umher irrend angetroffen. Er gab an, er sei von seinem Vater, der sich sehr dem Trunke ergibt, arg mißhandelt worden. So habe dieser ihn mit einem Schuh wiederholt auf den Kopf geschlagen, weshalb er die Flucht ergriffen habe. Der Knabe wurde zitternd vor Kälte (er hatte angeblich 2½ Stunden auf der Straße geweilt) von einem Nachtpolizisten für die Nacht untergebracht, nachdem eine mitleidige Frau ihn mit der notdürftigsten Kleidung versehen hatte. Mit dem Wüterich von Vater wird die Polizei sich noch eingehend beschäftigen.

* **Halsbek,** 18. März. **Schadenfeuer.** Vorgestern abend 10,30 Uhr mußte unsere Feuerspritze nach langer Ruhe wieder in Tätigkeit treten. Es brannte der Wagenschuppen des Bezirksvorst. J. Henken. Die Wagen konnten gerettet werden, während man einige Pflüge usw. dem Feuer überlassen mußte. Wie das Feuer entstehen konnte, ist rätselhaft, da in dem Schuppen außer einem geringen Vorrat an Torfstreu keine leicht brennbaren Sachen aufbewahrt wurden.

Aus den Nachbargebieten.

Wilhelmshaven, 16. März. **Die städt. Kollegien** hielten heute eine Sitzung ab, zu der der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1915 zur Beratung stand. Der Bürgermeister leitete die Beratungen mit einem Hinweis darauf ein, daß es nötig sei, überall da zu sparen, wo es irgend möglich sei, wenn keine Erhöhung der Steuern vorgenommen werden solle. An Ueberschüssen sei herausgeholt worden, was möglich gewesen sei; sie würden aber wahrscheinlich durch die Erhöhung der Kreissteuer wieder aufgebraucht werden, so daß kaum noch nennenswerte Beträge für die außerordentlichen Anforderungen des Krieges verfügbar bleiben dürften. Die Beratung des Etats ging sehr glatt von statten. Er schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 2 469 000 M. Die allgemeine Verwaltung erfordert einen Zuschuß von 125 200 Mark. Die Vermögens- und Schuldenverwaltung erfordert mit 170 099,95 M 35 500 M weniger als im Vorjahre. Das städt. Krankenhaus erfordert noch einen Zuschuß von 47 500 M. Von der Wasserlieferung seitens des fiskal. Wasserwerks hat die Stadt einen **Nutzen** von 75 000 M, indem sie dem Fiskus für das Wasser 50 000 M zahlt und dafür von den Hausbesitzern 125 000 Mark wieder einnimmt. Die Gasanstalt hat der Stadt eine Abgabe zu zahlen, die für 1915 auf 30 000 M geschätzt wird. Das Elektrizitätswerk soll nach der Aufstellung einen Ueberschuß von 126 240 M erzielen. Das Schulwesen erforderte einen Zuschuß von 412 780 M, die gewerbliche Fortbildungsschule einen solchen von 26 500 M. Die Steuern sollen 752 400 M einbringen. Es sind die gleichen Sätze wie im Vorjahre angesetzt: 175 Proz. Zuschlag zur staatl. Einkommensteuer, Grundsteuer 3,3 pro Mille des gemeinen Werts der bebauten und 6,6 pro Mille des gemeinen Werts der unbebauten Grundstücke. Die Gewerbesteuer entspricht einem durchschnittlichen Zuschlag von 150 Prozent zur staatl. veranlagten Gewerbesteuer. Die Lustbarkeitssteuer soll 35 000 M, die Biersteuer 29 000 M, die Steuer aus den Reichsbetrieben 52 000 M und die Hundesteuer 8000 M einbringen. Die Kreisabgaben, die bereits mit 50 000 M eingesetzt sind (gegen 29 000 M im Vorjahre) werden wahrscheinlich auf 100 000 M anwachsen, so daß eine Summe von 90 000 M, die noch für Erfordernisse des Krieges vorgesehen ist, wahrscheinlich schon teilweise zur Deckung der Kreisabgaben mitbenutzt werden muß. Der Ueberschuß der Sparkasse für 1915 wird auf 40 000 M geschätzt. Der Voranschlag und die Steuersätze wurden einstimmig genehmigt.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

---

* **Wilhelmshaven,** 18. März. **Die Kreistags-Ergänzungswahlen** für Wilhelmshaven haben stattgefunden. Wiedergewählt sind die Herren Wittber, Hümme, H. Plöger, Hayen, Grashorn; neugewählt ist Herr Bürgervorsteher Hohn.

* **Aurich,** 17. März. **Eine empfindliche Strafe** erhielt kürzlich ein Emder Mühlenbesitzer von der hiesigen Strafkammer. Er war angeklagt, ein Futtermittel verkauft zu haben, in dem mehlfähiger, **zur Brotbereitung geeigneter Roggen** gemischt war. Der Angeklagte behauptete, daß der Roggenzusatz nur aus muffigem Abfall, der zur Brotbereitung nicht geeignet war, bestanden habe. Das Gericht nahm an, daß er gegen die Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 verstoßen habe und verurteilte ihn zu 300 M Geldstrafe.

* **Emden,** 18. März. **Zur Bekämpfung der Sperlinge,** die in verschiedenen Feldmarken des Kreises in einer so übermäßig großen Zahl noch vorhanden sind, daß sie eine Gefahr für die bevorstehende Ernte bedeuten, hat der Kreisausschuß beschlossen, zunächst bis zum 1. Mai d. J. eine Prämie von 2 Pfennig für den Kopf zu zahlen. Der Landrat ersucht die Gemeindevorsteher, gegen Einlieferung der Sperlinge die Prämie zu verauslagen und den verauslagten Betrag bei der Kreiskommunalkasse zu liquidieren. — **Kreuzotterprämien.** Für die Vertilgung von Kreuzottern sind in unserem Kreise Prämien ausgesetzt. Im letzten Jahre haben Einwohner aus den Gemeinden Ammersum, Brinkum, Hesel, Holtland, Jübberde, Kleinoldendorf, Kleinsander, Lammertsfehn, Logabirum, Neudorf, Poghausen, Selverde, Spols und Stapel Anspruch auf die Prämien gemacht.

* **Emden,** 18. März. **Zechpreller.** Verhaftet wurden heute vormittag auf Veranlassung eines Wirtes in der Altstadt vier Leute, die bei ihm eine Zeitlang gewohnt, gegessen und getrunken hatten, sich auch von ihm Geldbeträge aushändigen ließen. Sie hatten vergessen, ihre Schulden zu begleichen.

* **Bremen,** 18. März. **Eine Lebensmüde.** Am Ufer der alten kleinen Weser in der Feldmark Arsten, gegenüber der Korbinsel, wurden Frauenkleidungsstücke gefunden, und zwar ein Kleiderrock, eine Bluse, ein Jackett, ein Hut, eine Boa und ein Muff. In dem Muff befanden sich zwei Taschentücher mit dem Buchstaben „M.", ferner eine kleine Flasche Lysol, die zum größten Teil entleert war. Fußspuren deuten an, daß eine Lebensmüde ins Wasser gegangen ist.

* **Quakenbrück,** 17. März. **Ein verbrecherischer Anschlag** wurde gegen den von Menslage kommenden Abendpersonenzug der Kleinbahn Lingen-Quakenbrück verübt. Ueber den Bahnstrang waren in einer Länge von etwa hundert Metern große Feldsteine gelegt worden, und nur der Umsicht des Lokomotivführers war es zu danken, daß kein großes Unglück entstand.

Gerichtszeitung.

Landgericht Oldenburg.

§ **Ein Heiratsschwindler.** Wohnungsschwindeleien scheint der bereits vielfach deswegen vorbestrafte Schlosser Hörning systematisch zu betreiben. Nachdem er in ungezählten Fällen in Aschaffenburg erfolgreich „gewirkt" hatte, verlegte er das Feld seiner „Tätigkeit" nach Rüstringen. Dort versuchte er sich als Heiratsschwindler. Er „offerierte" sich einer Frau, die sich „einsam fühlte", als „glänzende Partie" mit einem Vermögen von 22 000 M und erbot sich, sofort 1200 M für die Beschaffung von Möbeln zur Verfügung zu stellen. Zwecks Förderung seiner Glaubhaftigkeit ließ er in der Zeitung eine Annonce los, nach der er eine Börse mit 222 M verloren habe. Die Frau war indessen argwöhnisch genug und fiel auch auf die glühenden schriftlichen Liebesbeteuerungen nicht hinein. Sie ruft dem in tadellosem Gehrockanzug auf der Anklagebank sitzenden ehemaligen Verehrer ein „Sie oller Schwindler" zu und ist froh, ihn entlarvt zu sehen. Das Urteil lautet auf 5 Monate Gefängnis. Weil der Verurteilte die Verhandlung grundlos hinauszuschieben wußte, wird ihm die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Zur Nachachtung für Landwirte diene die Verhandlung gegen den Kolonen Br. und dessen 4 Heuerleute in Damme. Br. hatte im Laufe des vor. Sommers ein neues Wirtschaftsgebäude bauen lassen. Infolge des Kriegsausbruchs wurde das Gebäude aber nicht ganz fertig, insbesondere fehlte die Betondecke über den Pferdeställen. Da er andere Arbeitskräfte nicht zur Verfügung hatte, bestellte er seine Heuerleute, die bei Räumung der Wohnung innerhalb dreier Tage verpflichtet sind, dem Besitzer zu helfen. Er behauptete, es habe sich um einen Notstand gehandelt, der keinen Aufschub erleiden konnte und in anderer Weise nicht zu beseitigen gewesen sei. So wurde denn am 24. November die Arbeit vorgenommen, trotzdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande ausgebrochen war. Nach § 74 des Reichsviehseuchengesetzes durften aber nur der Besitzer und die mit der Versorgung und Pflege betrauten Personen die Ställe betreten. — Die Strafkammer erkennt einen Notstand nicht an, verurteilt Br. zu einer Geldstrafe von 200 M und läßt jeden der „unter dem Zwange des Vertrages gestandenen" übrigen Angeklagten mit der gesetzlich niedrigsten Strafe — 15 M Geldstrafe — davonkommen.

Der Verordnung vom 21. August v. J. betr. Vorratserhebungen ist der Landmann N. in Moorhausen bei Jever nicht nachgekommen. Er behauptet, eine Aufforderung nicht erhalten zu haben. Das Urteil lautet auf 30 M Geldstrafe. Es sei Pflicht jedes Einzelnen, sich nach den fürs Durchhalten getroffenen Bestimmungen, die stets öffentlich bekanntgegeben werden, zu erkundigen.

Skizzen vom Kreuzerkrieg.

Von Otto von Gottberg.

1. Graf Spee.

Die Schiffe, die schon im Frieden den eigenen überseeischen Handel und Besitz schirmen, sollen im Kriege feindlichen Besitz und Handel schädigen. Unter Kreuzergeschwader und wenige Stationäre erfüllten die Aufgabe weit über menschliches Erwarten und deutsches Hoffen, obwohl sie zu wenig Stützpunkte fanden, um dauernd ihrem Kriegszweck leben zu können. Sie vollbrachten und vollbringen Wunder auf Fahrten, die, ob nach Nord oder Süd, nach Ost oder West, doch früher oder später zum Ende führen. Bewußt fuhren die Männer auf ihren Planken zum Grab, aber auch zum Ruhm, denn laut und der Mannschaft jubelnde Begeisterung weckend konnte der Kommandant der „Nürnberg" sagen: „Unser Schiff mag unser Sarg werden." Wohl nie seit Menschen in Schiffen zu Wasser gingen, hat ein seefahrendes Volk freudiger und fester das „navigare necesse

Landesbibliothek Oldenburg

est" mit Taten bejaht. Als gehetztes Wild endlich von feindlicher Ueberzahl oder Uebermacht gestellt, hat kein noch so kleines Schiff „die weiße Flagge" gezeigt. Auf allen fand der Gegner die Kriegsflagge an den Mast genagelt, und bis die Mäuler der Geschütze Wasser tranken, rief deutsches Eisen ihm das harte „vivere non est" ins Gesicht. So sank kämpfend und Flaggen gehißt auch der Führer des Kreuzergeschwaders.

Graf Spee war ein Kind rheinischen Geschlechts, das seine Söhne gern dem Klerus gab und nach Herkunft wie Erziehung der See und dem Dienen noch fremd, als er im Jahre 1878 die Reise zur Kadettenprüfung in der alten Kieler Marineschule machte. — Weder dem Seekadetten noch jungen Offizier sprach berufenes Urteil soldatisches oder seemännisches Genie zu. Er galt nicht als von Natur sonderlich begabt, wohl aber früh als — Charakter. Sein Charakter setzte sich durch und ertrotzte ihm mit hartnäckigem Fleiß und ernster Arbeitsfreude durch Studium, was Glücklichere in der Wiege gefunden hatten, bis endlich das dienstliche Urteil über den gereiften Mann und Seeoffizier ihn zu den höchsten Führerstellen befähigt nannte. Ein ganzer Mann, tat er Begonnenes stets so sehr ganz, daß die äußere Gestaltung seines Schicksals, ja, das Ende schließlich des Charakters Eigenart bejahen und bestätigen muß. Nicht nur für seine Person verschreibt er sich dem Dienst und der See. Sein ganzes Haus muß Königsgesinde werden und beide Söhne folgen ihm — ein in der Marine seltener Fall — in den fremden neuen Beruf. Sie begleiten ihn auf dem Wege, der nur zum Ende führen kann, und als er fällt, fällt mit ihm sein ganzes Haus. Mit Mann und Maus sinkt ganz das Schiff. Zwei Söhne sinken mit. Ein Geschlecht erlischt. Vom Stammbaum bricht der ganze Ast. Der Zweig, der zur See gegangen, gehört ihr ganz und liegt auf ihrem Grund. Voll und ganz als ein wahrer Seeoffizier hatte Graf Spee schon bei Lebzeiten sich der See gegeben. Den von geliebter Lebensgefährtin auch mit einer Tochter Beschenkten brachte jede Heimkehr in ein Haus schönen Familienglücks, aber sein Dienstleben war eine Kette von Bordkommandos, um die er sich oft bewarb. In Stunden, die er nicht dem Dienst oder dem Studium widmete, segelte er gern. An eine Jacht hätte der Arbeitsfreudige Zeit und Geld wohl auch als Millionär nicht verschwendet, aber wenn draußen in fremder Welt ein „Catboat" zur Hand lag, saß er bald darin und spürte in den derbknochigen vierkantigen Händen gern das Zerren geblähter Leinwand am Tau. Er liebte wohl die See, wie ein wahrer Seemann sie liebt, nämlich oft mit Leidenschaft, aber stets auch mit Mißtrauen oder gar etpas Verachtung. Schön ist sie ja mit dem blanken, wogenden Busen und darum begehrt. Aber Allen feil muß sie viele tragen und hegt darum Dirnenhaß gegen den Mann. Sie wiegt und kost ihn und singt ihm allabendlich das Schlummerlied, aber unter ihrer glatten Stirn lauert verräterisch der Wunsch nach Rache und Mord. Die Treulose nimmt Liebe, ohne Liebe zurückzugeben. Darum traut ihr am wenigsten der Seemann, der sie kennt.

Wie wenige Seeoffiziere kannte Graf Spee die Treulose, die sein Leben nahm. Fast immer war er draußen und dabei, wenn über afrikanischem oder asiatischem Land zum erstenmal der schwarze Adler in weißem Flaggentuch seinen scharfen Schnabel hob. So schenkte er den jungen Kolonien das Herz und galt schon bei jungen Jahren ihren Bewohnern als Mann mit Verständnis für unsern Ueberseehandel.

Der gereifte Soldat und befahrene Seemann befehligt im Jahre 1905 als Flaggkapitän des ersten Geschwaders das Linienschiff Wittelsbach, wird bald Admiral, und ist nun der Graf Spee, den die Marine einen ihrer Besten nannte und betrauert mit den Worten: „Es hat mancher viel Gutes, aber nie einer Schlechtes von ihm zu sagen gewußt!"

Hochaufgeschossen, breitschultrig und derbknochig geht er in jenen Jahren über sein Schiff mit hallendem Schritt, in einer Haltung, die glauben läßt, er habe eben einen Ellenstock verschluckt. Die blauen Augen blicken heiter, denn in einer tiefen, gern zum Glauben sich bekennenden Religiosität wurzelt des Charakters heitere, frohsinnige Weltanschauung. Sie macht ihn zu einem fröhlichen, aber doch Feste und Gastereien gern meidenden Gesellschafter und bringt Kameraden wie Untergebenen Wohlwollen dar. Er hat die freie, gerne lächelnde Würde und das schlicht natürliche sichere Auftreten, das neben naiven Kindern der Wildnis oft geborenen großen Herren eigen. Als solchen fühlt Graf Spee sich ohne Dünkel aber auch mit der Ueberzeugung, daß die Welt und Menschheit eine kleine ist, der er oft freundlich oder aufmunternd auf die Schultern klopfen muß.

Doch die blauen Augen unter voll und vierkantig um die Stirn wucherndem dunkelblondem Haar können plötzlich scharf, streng und stahlgrau funkeln. Wenn dann mit jähem Ruck und lautem Wort der Graf sich nach rechts oder links wendet oder das kantige Kinn mit dem Spitzbart hebt, ist mit ihm nicht zu spaßen. Auch das Kinn hebt er mit einem Ruck, und jede seiner Bewegungen ist ein Ruck. Die weiche, gefällige Geste fehlt dem Derben und Harten, an dem Knochen, Glieder und Kopf eckig und vierkantig sind. Auch seinem Wesen ist biegsame Geschmeidigkeit fremd. Niemals ein Jasager, ist er für Vorgesetzte ein bequemer Untergebener nur insofern, als er auch den entschiedensten Widerspruch stets in die guten Formen des Mannes bester Kinderstube kleidet.

Wenn er zu dienstlicher Beratung als Führer oder Untergebener am grünen Tisch sitzt oder auf der Brücke steht, ist manchmal schwer mit ihm rechten. Berufserfahrung und Diensteifer haben ihn jetzt zu scharfem, klarem und klugem Denken geschult. Ist es zu einem Entschluß gekommen, dann legt der Hartwillige auf Widerspruch die geballte vierkantige Faust auf die Platte. Es ist, als hielte sie die eigenen Gedanken mit dem fast trotzigen Vorsatz, von ihnen nicht zu lassen. Doch der leicht gegen die Hand gesenkte derbknochige Kopf bleibt Erwägungen offen, und wenn der Chef des Stabes des Admirals Gedanken mit wirklich zwingenden Einwänden begegnet, löst sich die Faust. Der Graf läßt sich überzeugen, hebt ohne Unwillen den Kopf und spricht ehrlich sein freundliches: Sie haben Recht!

Ehrlichkeit und Gerechtigkeitsliebe gewannen dem Toten ein Vertrauen, das ihn gern zum Mittler in Konflikten wählte. Als solcher gern gesehen war der Chef des Stabes der Marinestation der Nordsee namentlich, wenn in Wilhelmshaven die Anschauung von Garnison und Bevölkerung aufeinander platzte.

Weltmann und weltkundig, ein liebenswürdiger Gesellschafter, der Menschen und ihr Vertrauen gewann, ein strenger Soldat, der Schiff oder Geschwader mit eiserner Hand hielt, und ein Seemann von Verständnis für Handel und Geschäft, wurde er als Berufener der Führer unseres Kreuzergeschwaders und namentlich von den Deutschen am gelben Meer als alter Bekannter mit viel Freude begrüßt. Kein Zinnsoldat, hielt er seine Schiffe nicht dauernd für Drill und Exerzieren beisammen, sondern stellte sie klug in den Dienst unseres Ueberseehandels bis zum großen Krieg, den die Legende ihn ahnen ließ mit den Worten: Dann kann ich nur versuchen, möglichst viel Briten auf dem Grund des Meeres zu treffen!

Den Befehl zur Mobilmachung las der Vizeadmiral auf hoher See, während er mit „Scharnhorst" und „Gneisenau" auf der Reise zu unsern Kolonien in der Südsee war. Seine Fahrzeuge waren über die Meere zerstreut. Die Zeit, da der Wind Großen wie Kleinen wehte und der Ozean verschwiegen war, ist nicht mehr, seit von den Masten aller Kriegsschiffe geschwätzige Funken knattern. Trotzdem gelang ihm das Meisterstück, fünf unserer von Feinden gejagten Kreuzer unter seiner Flagge zu vereinigen und mit ihrer vier vor Santa Maria das Geschwader des Admirals Craddock vernichtend zu schlagen.

Als da, im schwindenden Dämmerlicht des 1. November 1914, der Sieger von Santa Maria den Namen der Grafen von Spee in die Ehrentafel der großen Kapitäne der Weltgeschichte grub, schrieb die derbknochige Hand zugleich sein eigen Todesurteil. Er wußte, wie wir daheim, daß das durch eine Niederlage auf See vor der Welt gedemütigte Britannien alle verfügbaren eigenen und verbündeten Schiffe aufbieten würde, um ihm jede Straße zu verlegen und mit unbezwingbarer Uebermacht ein Ende zu bereiten. Wenn Graf Spee leben, sich retten und seines Ruhmes freuen wollte, bot sich ihm nur der eine und einzige Weg, der mit hoher Fahrt in einen neutralen Hafen und zur Internierung für die Dauer des Krieges führte. Aber „vivere non est necesse" dachte auch der harte, vierkantige Mann, der nun zum Helden wird durch den hochgemuten Entschluß, bis zum gewissen bitteren, nein, schönen Ende dem Gegner Wunden zu schlagen. So fährt er ihm — dem Löwen in den Rachen — vor einer seiner Kolonien zu neuem Kampf entgegen. Zwei Dreadnoughtkreuzer, deren jeder sein ganzes Geschwader vernichten kann, überraschen ihn im Gefecht. Da ist das Lied zu Ende. Er schickt die Kleinen seiner Schiffe davon. Ihn aber sehen wir aufrecht auf der Brücke von „Scharnhorst" — hochaufgeschossen, vierkantig und derbknochig, als ob er die Elle verschluckt habe, aber doch ein großer Herr und ein großes Herz, das vornehm und freudig das Leben von „Scharnhorst" und „Gneisenau" für die Brüder auf „Leipzig", „Dresden" und „Nürnberg" geben will. Ganz, wie er alles tat, genügt er soldatischer Ehre und Pflicht, und sinkt wohl so heiter, wie er im Leben war. Er glaubte sich himmlischen Lohnes gewiß, und war eben von der Göttin des Sieges geküßt, und noch frisch der Lorbeer, den er pflücken durfte. So sterben Soldaten leicht, denn Herrlicheres als den ersten Sieg vermögen Schicksal und Dasein ihnen nicht mehr zu bieten. Gern nehmen sie auch ihre Söhne und Erben mit auf so großer Fahrt, weil Name und Haus nun unsterblich sind.

„Ist es nicht schön, daß der eigene Vater meine lieben Kinder erst zum Sieg und dann in den Tod führen durfte?" schrieb mit deutschem Frauenstolz die Gräfin einer Freundin. Ja, sie war schön, wunderbar schön, obwohl tragisch, die letzte Fahrt des Grafen von Spee, die zur See gegangen!

Mit stolzem, eines Admirals gar würdigem Gefolge trat der Tote droben vor unsere hochseligen Herren und ihre Helden. Steif und eckig, als habe er eine Elle verschluckt, aber auch ein unbefangener, großer Herr, meldete er: „Majestäten, der erste Seesieg unter der neuen Flagge gewonnen" und hörte die Generale Scharnhorst und Gneisenau ihrem König Friedrich Wilhelm III. be-

---

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart
von Anny Wothe.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

57) (Fortsetzung.)

Nur zu rasch vergingen die kargen Minuten, die den Soldaten vergönnt waren.

Ueberall wurden Erfrischungen herumgereicht. — Man konnte sich nicht genug tun, die Soldaten zu bewirten. Ein ganzes Heer freiwilliger Helferinnen war dazu aufgeboten und überall lachte die Freude aus den hellen und dunklen Augen im Geben und im Nehmen.

Und dann tönte das Abfahrtssignal in all die Wiedersehensfreude und die Soldaten suchten ihre Plätze.

Abschiedsgrüße hierhin und dorthin und überall frohe vaterländische Lieder:

„Ihr woll'n wir treu ergeben sein,
Getreu bis in den Tod,
Ihr woll'n wir unser Leben weih'n,
Der Flagge schwarz-weiß-rot",

ertönte es aus dem einen Abteil, während es in dem andern mächtig emporrauschte:

„Heil dir im Siegerkranz".

Und wie Meereswogen rauschte der Gesang weiter den ganzen Zug entlang. Und alle, die da noch soeben herzzerreißend Abschied genommen, die sangen, noch die blinkende Träne im Auge, mit:

„Heilige Flamme, glüh',
Glüh' und verlöschе nie
Fürs Vaterland.
Wir alle stehen dann
Mutig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich."

Noch ein Winken und Grüßen, ein Ruf, ein Blick, noch einmal hallte es jauchzend zurück:

„Heil Kaiser dir!"

Dann entschwand der Zug, der Tausende dem Tode entgegentrug, aber auch Siegen, leuchtenden Siegen.

* * *

In dem kleinen Hause in Zehlendorf, dicht am Waldesrande, mit dem kleinen, in bunten Herbstblumen prangenden Gärtchen, lastete beängstigende Stille.

Frau von Hagen hatte alle Tage verweinte Augen und Liselotte war nur noch wie ein Schatten.

Im Verein mit Ilse Westen, deren tatkräftige Hilfe ihr unschätzbar war, hatte sie den Verwundeten nach unsäglichen Mühsalen zu seiner Mutter heimgebracht, nachdem sie Ena in dem kleinen Dörfchen an der Mosel zur letzten Ruhe gebettet, da es nicht möglich war, bei dem beschränkten Bahnverkehr die Leiche zu überführen.

Der Kommerzienrat, ebenso gebrochen wie seine Frau, wollte, wenn die Zeiten erst ruhiger geworden, sein stilles Kind selber heimholen, das seinen kurzen Glückstraum mit dem Leben bezahlen mußte.

Liselotte hatte die Pflege Edberts auf den dringenden Wunsch seiner Mutter übernommen, aber trotz aller Sorgfalt der Aerzte und aller Pflege Tag und Nacht wollte die Gefahr nicht weichen.

Gerda war auch für ein paar Tage gekommen, um nach dem geliebten Bruder zu sehen. Sie hatte mit Sachkenntnis die Wunden untersucht, und ihr Urteil lautete dahin, daß der furchtbare Zusammenbruch Edberts mehr seelischer als körperlicher Natur sei und daß da nur die Zeit lindernd wirken könne. Sie mußte wieder nach Wilhelmshaven zurück, bat aber, daß man ihr sofort depeschieren sollte, wenn ihre Hilfe notwendig sei oder der Zustand des Kranken sich verschlimmern sollte.

Oft lag Edbert ohne Bewußtsein, oft war er wach und starrte dumpf vor sich hin.

Nie klagte er, nie berührte er mit einem Wort die Vergangenheit, nie kam Enas Name und ein Laut über ihr grauenvolles Ende von seinen Lippen.

Liselotte war oft ganz verzweifelt. Wenn auch die Aerzte ihr und Edberts Mutter immer wieder versicherten, daß die schweren Verwundungen Edberts keine Lebensgefahr mehr für ihn bedeuteten, so bangte sie doch um ihn lange, qualvolle Nächte.

Edberts Mutter war, wie sie, unermüdlich in der Pflege des Kranken. Oft, wenn schon alle ihre Kräfte am Zusammenbrechen waren, machte sie doch ein Blick auf die leidvollen Züge Edberts wieder frisch, tatkräftig und leistungsfähig.

In dieser Zeit der gemeinsamen Sorge und Angst traten die beiden Frauen, die sich schon immer herzlich lieb gehabt, noch ganz besonders nahe, und Frau von Hagen dankte Gott, daß er ihr Liselotte zugeführt, die ihr Bestes tat, das Leben des geliebten Sohnes zu erhalten.

Der Kommerzienrat Hollmann, tief gebeugt von dem jähen Verlust seines einzigen Kindes, kam oft in das kleine Haus in Zehlendorf, um nach dem Kranken zu sehen und ihm Grüße von seiner Frau zu bringen, die seit der Nachricht von Enas Tode das Bett nicht mehr verlassen konnte.

Liselotte hatte ein paarmal, da sie den Kranken durch seine Mutter gut versorgt wußte, Enas Mutter

Landesbibliothek Oldenburg

richten, Vater Blücher werde nicht warten lassen. Jetzt ist er droben, und alle Schiffe, die den Namen und Geist von Helden der Befreiungszeit trugen, liegen drunten. Die drei gaben bei Lebzeiten keinen Kampf auf, aber auch sonst waren sie Soldaten von Anstand und Ehre, die den Verbündeten von Leipzig und Belle Alliance ein Stück ihrer treuen Herzen schenkten. Zu redlichem Kampf um ehrliche Sache hätten sie trotzdem an unserer Seite mit den Freunden von damals freudig die Klingen gekreuzt. Aber weil die Heere des Königs von England und des Zaren für die Sache von Fürstenmördern gegen uns im Felde stehen, sind die Helden unserer Befreiungszeit in Scham über die Waffengefährten von einst auf den tiefsten Grund des Meeres gegangen.

Nachdruck verboten.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Von verlassenen Hafenkneipen, toten Schiffen und verrufenen Häusern.

Großes Hauptquartier, 16. März.

Zu den unvergeßlichen Eindrücken dieses Weltkrieges wird für mich gewiß der stille Spaziergang der 40 000 Antwerpener Hafenarbeiter gehören, der sich jetzt täglich um die Mittagsstunde von dem atem- und tatenlos daliegenden Welthafen am Scheldestrom nach dem schönen Hauptbahnhof der Stadt, dem drittgrößten Europas, bewegt, und von da aus in breitem Strom wieder zurückflutet zu den wundervollen breiten Kaianlagen, von denen der Blick sich in das Unendliche der schweigenden flämischen Landschaft jenseits des Flusses bis zur Nordsee hin verliert.

Oft habe ich mitten unter ihnen gestanden und ihren Gesprächen gelauscht, denn wer viel durch niederdeutsche Lande gewandert ist, von der pommerschen Küste bis hinüber in die friesischen Gaue, dem wird es bald inne werden, daß die braungebrannten, breitschultrigen Männer mit dem Stiernacken und den schwieligen Riesenfäusten in stammverwandter Zunge reden, daß sie abgesprengte Volksgenossen darstellen und daß sie in Art und Sprache weit mehr zu uns gehören, die wir durch einen sonderbaren Zufall jetzt ihre Gegner sind, als zu jenen, mit denen sie seit der Aufrichtung des belgischen Königreichs in einem Staatsverbande zusammengeschlossen sind, zu den kleinen, schwarzhaarigen und nicht selten tückisch und verschlagen blickenden Wallonen.

Niederdeutscher Schlag ist es, der sich in den flachsblonden, blauäugigen und breitstirnigen Köpfen zu erkennen gibt, und niederdeutsch ist die Art und Weise, wie sie still und ernst im Sonnenschein und Regenschauer dieser Tage zusammenstehen und über ihre Zukunft reden. Denn diese Zukunft ist vorläufig grau wie der heutige Himmel über Flanderns Fluren, grau wie das Meer, das draußen tobt und brüllt, weil die niedersächsischen Vettern jenseits des Kanals durch ihre Machenschaften den ganzen Handel Antwerpens früherer Tage lahmgelegt haben. Und ein sonderbares Spiel des Zufalls will es, daß 60 Kilometer weiter am Ausfluß der Schelde ins Meer die Holländer in ihrem gewaltigen Festungshafen Vlissingen ungehindert Schiffe empfangen und abfertigen können, während hier

der zweitgrößte Hafen Europas, von Mars in Fesseln geschlagen,

daliegt, vorläufig ohne jede Aussicht auf Erlösung aus tiefer Not. Würden die Männer hier oben auf den Kais mit südländischer Lebhaftigkeit toben und wüten, schreiend und gestikulierend umherlaufen, es wäre einem fast lieber als diese ungeheure, schwer lastende Stille, die über den Massen liegt.

Gleich wie unter den Hamburger Schauerleuten finden wir auch hier unter den Antwerpener Hafenarbeitern wahrhafte Athleten der Arbeit, Männer, denen das untätige Stillliegen, das nun schon Monate andauert, geradezu fürchterlich sein muß. Dem schwächlichen, unlustigen Arbeiter mag ab und zu eine Ausspannung erwünscht sein; den stählernen Muskeln dieser Riesen verursacht die andauernde Untätigkeit geradezu körperliche Pein. So suchen sie sich Bewegung zu machen durch die täglich stundenlange Wanderung, Straße auf, Straße ab, die dabei unabsichtlich das Bild eines Demonstrationszuges angenommen hat, der erschütternd wirken muß. Unabsichtlich — denn die deutsche Verwaltung in Belgien und die Verwaltung der Stadt tun, was sie können, um den Tausenden Brot und nach Möglichkeit Arbeit zu geben. Jeder Arbeitslose erhält pro Tag 60 Centimes und dazu eine bestimmte Menge Brot und Suppe, die sich nach der Kopfzahl der Familie richtet. Das reicht wohl, um vor dem Hungertode zu bewahren, ist aber sehr wenig im Vergleich zu dem Verdienst, den diese hochbezahlten Arbeiter in Friedenszeiten hatten.

In der letzten Zeit haben sich die Verhältnisse etwas zum Besseren gewendet. Ein Teil der Arbeitslosen hat im Hafen wieder Arbeit gefunden, ein anderer bei sonstigen Erneuerungsarbeiten, wenn es sich dabei im großen und ganzen auch nur um eine Beschäftigung nach Tagen handeln kann. Wie bekannt, hat Amerika verschiedene Hilfssendungen für die belgische Zivilbevölkerung nach Antwerpen expediert, und andererseits läßt auch die deutsche Verwaltung verschiedene wichtige Hafenarbeiten ausführen. Man erinnert sich, daß die Engländer bei ihrem Abzug von Antwerpen nicht nur die intakt gebliebenen Forts, vor allem die an der Schelde liegenden von St. Marie und Tete de Flandre, zerstört haben, sondern auch etwa 30 deutsche Schiffe seeuntüchtig machten. Darunter befand sich vor allem

die schöne „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyd,

die zur Sperrung der Schelde dienen sollte. Bei der Zerstörung des Schiffes ist man aber ziemlich ungeschickt zu Werke gegangen, so daß der massige Schiffsrumpf erhalten blieb. Und dieser tat den Engländern nicht den Gefallen, quer zur Stromrichtung liegen zu bleiben, sondern er gab der Strömung nach und drehte sich im rechten Winkel, so daß neben dem versenkten Schiff eine bequeme Fahrrinne blieb, die sogar Schiffen bis zu 13 000 Tonnen das Passieren gestattet. Man hat deutscherseits die begründete Hoffnung, daß in absehbarer Zeit

die Hebung des wertvollen Schiffsrumpfes

möglich sein werde.

Bei den übrigen Schiffen, so der „Christine Seel" aus Flensburg, der „Tasmania" der Hamburg-Australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der „Kandelsfels" von der Bremer Hansa-Linie, des Dampfers „Elbing" aus Hamburg, der „Schildturm" aus Bremen, der „Santa Fe" von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, drei Dampfern der Levantelinie aus Hamburg, dem Vollschiff „Perim" und zwei großen österreichischen Dampfern, „Prazatus" und „Zora" aus Ragusa, hatten die Engländer die wichtigsten und empfindlichsten Teile aus den Maschinenanlagen und der Steuerung entfernt und ins Wasser geworfen. Da haben nun unsere Ingenieure unter Mitwirkung der Antwerpener Hafenarbeiterschaft sich ans Werk gemacht, um diesen toten Schiffen neues Leben einzuhauchen, und schon arbeiten hier und da die Schrauben zur Probe, während die verschiedenen Hilfsmaschinen, wie die für die elektrische Beleuchtung und Wasserhaltung, bereits wieder in Tätigkeit sind. Zwischen diesen ruhenden Schiffen hindurch steuern Segler mit Nahrungsmitteln für die große Stadt, deren gewaltiger Kathedraleturm sich im Hintergrunde gleich dem mit Spitzen gezierten Arm einer schönen Frau in die Luft reckt, als wolle er den einkommenden Schiffen zurufen: Hier ist gut sein!

Und es war ja auch gut sein im Schatten dieser Kirche und der alten, spitzgiebeligen Häuser Antwerpens überhaupt. Davon zeugen die eleganten Hotels und Weinrestaurants sowie die großen Kaffeehäuser dieser Stadt, in denen Reeder und Kaufleute, Händler und Schiffskapitäne in friedlichen Zeiten gern gesehene und gutzahlende Gäste waren, während draußen in der Hafenvorstadt

die lustigen Janmaats

aus aller Herren Länder billigeren, wenn auch oft nicht ganz harmlosen Zeitvertreib fanden. Heute sind die vielfach verschlungenen, ineinanderlaufenden, engen und nicht ganz geheuren Gassen des Hafenviertels ziemlich öde und leer. „Bij Blonte Irma" trauert ebenso einsam wie die Kneipe „Im siebenten Himmel", und in der „Dicken Marie" ist es gerade so leer wie drüben „In den sterken Dranken" (starken Getränken). Engländer und Holländer, Schweden und Norweger, Portugiesen und Spanier, Franzosen und Italiener, Griechen und Türken, ja selbst die Chinesen und Neger unter dem Heizer- und Trimmerpersonal der Antwerpen anlaufenden Schiffe fanden in diesem interessantesten aller Hafenviertel der Welt ihre besonderen landesüblichen Kneipen. Aber der deutsche Janmaat beherrschte auch hier das Feld, wie die überwiegend deutsch gehaltenen Inschriften an den niedrigen und urwüchsigen Gasthäusern „Zum König von Preußen", „Stadt Berlin", „Im alten Hamburg", „Zur Stadt Wismar", „Zur Kieler Förde" u. a. m. bewiesen. Besonders sympathisch begrüßt den militärisch geschulten Beschauer aus der Reichshauptstadt das Schild mit der leuchtenden Inschrift:

„Bij Vater Philipp".

Die Mehrzahl der Wirtschaften, auch der international frisierten Kneipen, hatte deutsche Wirte, die beim Kriegsausbruch ihre Nationalität nicht verleugnen konnten, als der Pöbel in das Hafenviertel eindrang und blutige Abrechnung mit den „Duitsmen" hielt. Man hat den unglücklichen Schnapsschenkern nicht nur das Geld fortgenommen, die Musikautomaten in die Schelde geworfen und ihre Frauen und Kinder verprügelt, sondern sie selbst unter allerlei Mißhandlungen zum Bahnhof geführt und in die nach Deutschland fahrenden Züge gestopft. Und so groß ist der Schrecken darüber bei diesen Leuten gewesen, daß noch heute Dutzende derartiger Lokale ohne Inhaber dastehen, vernagelt und verschlossen durch die deutsche Verwaltung, der die verlassenen Hafenkneipen vielleicht nicht so ganz unangenehm sind, zu einer Zeit, wo der Ausschank von „sterken Dranken" von dem Generalgouvernement überhaupt verboten ist.

Aber die verlassenen Hafenkneipen sind nur die Kulissen für ein noch schlimmeres Viertel, von dem in diesem Zusammenhange auch geredet werden muß, zumal wir uns daran gewöhnt haben, auch diesen Dingen neuerdings schärfer ins Auge zu sehen. Ein halbes Dutzend enger und kurzer Straßen, die sich im rechten Winkel schneiden und auf der einen Seite von dem trüben Gewässer alter Hafenbassins und Kanäle begrenzt sind, bilden

das dunkelste Quartier Antwerpens.

Die hohen überhängenden Häuser berühren sich beinahe an den Giebeln und bilden dadurch fast ein einziges zusammenhängendes Gewölbe, in dessen Winkeln das Laster lauert. Grelle Musik von Orchestrions, Klavieren und kleinen Kapellen lockten die Besucher dieser verrufenen Straßen an und ausgelassene Lustbarkeit warf den Schleier über Szenen, die das Licht des Tages zu scheuen hatten.

Die Riesengewinne, welche den Unternehmern dieser Lasterquartiere erwuchsen, machten es ihnen leicht, die Häuser kostbar auszustatten. Man sieht Salons, deren Wände mit vornehmen Seidenstoffen bespannt sind, doch die Wattierung darunter verrät, daß dieser Teil der Einrichtung zugleich dazu bestimmt war, unliebsame Geräusche nach außen hin zu ersticken und unerwünschte Lauscher nicht auf ihre Kosten kommen zu lassen. Unzählige Spiegel, Malereien, Fontänen und Blumen suchten dem Besucher ein Dorado vorzutäuschen, um ihm das Geld aus der Tasche zu locken, das ja den Seeleuten nach langer Fahrt ohnehin sehr lose sitzt.

Mord und Totschlag sind in diesen engen Gassen zu Hause gewesen, und alle Leidenschaften der Hölle gaben sich hier ein Stelldichein. Hinter den wie der Eingang zu einem Panzergewölbe anmutenden schweren eisernen Türen der Häuser dieser Straßen mag auch manch unschuldiges Mädchen geschmachtet haben, bis die Ankunft der „Barbaren" auch hier erfreulichen Wandel schuf. Die Vorbereitungen, welche die Gesundheitspolizei des Gouvernements Brüssel für dieses dunkle Kapitel belgischer Kultur getroffen hat, lassen erfreulicherweise erkennen, daß es so wie bisher nicht weitergehen wird, und so wird dieses Stück Antwerpen, gewiß nicht zum Schaden des ganzen Landes, für alle Zeiten erledigt sein.

Nachdruck verboten.

---

besucht, und zuweilen war es ihr auch gelungen, durch sanften Zuspruch die Arme etwas aus ihrer dumpfen Schwermut zu reißen.

Der Kommerzienrat war tief bekümmert, daß seine Frau so schwer litt, und er dankte es Liselotte ganz besonders, daß sie sich so verdient um die Kranke machte.

Heute war er wieder zu Edbert gekommen. Er saß an dem Lager des Kranken, dessen Blick jetzt heller und freier war, und er sah auch, wie Edbert Liselottes Gestalt verfolgte, die leise ordnend im Zimmer hin- und herging.

Und die Augen des alten Kommerzienrats wurden plötzlich groß und weit.

Eine Weile saß er ganz still an dem Krankenbette, ohne ein Wort zu reden, als auch Liselotte das Zimmer verlassen hatte, schwieg er noch immer.

Jetzt wurde sogar der Kranke aufmerksam.

„Fehlt Dir etwas, Vater?" fragte Edbert leise.

Der Kommerzienrat schüttelte den Kopf.

„Nein, Edbert, ich denke nur über so manches nach. Aber wie fühlst Du Dich denn heute? Ich meine — besser?"

„Ja, Vater, die Kopfwunde schmerzt fast gar nicht mehr. Nur in der Brust brennt es mir noch wie Feuer."

„Das wird auch vorübergehen, mein Sohn. Die Aerzte versichern ja, daß nichts zurückbleiben wird, daß Du sogar in einigen Wochen möglicherweise wieder diensttauglich wirst."

Die Augen des Kranken leuchteten auf.

„Noch einmal hinaus können," atmete er auf. — „Noch einmal dem Feind heimzahlen können, was er mir nahm!"

(Fortsetzung folgt.)

Das Gebet des Bauern.

Herr, du mein Gott, ich bin dein rauher Knecht
Und oftmals hab' ich deinen Willen
Mißachtet und war oftmals ungerecht
Im lauten Streit des Tages und im Stillen.

Und doch, o Herr, hab' ich seit Kindesbeinen
Als treuer Bauer dir gedient
Und war im Großen wie im Kleinen
Im Feld der Brotfrucht stets gepanzert und geschient.

In Schweiß und Not hab' ich so manches Jahr
Aus wüstem Oedland dir das Feld gebaut
Und hab' mit Freud' und Treu' die rüst'ge Schar
Der Kinder und Gesinde überschaut.

Das heil'ge Brot, o Herr, um das wir beten
Tagtäglich und das du uns mild gewährt,
Es hat kein feindlich Roß zertreten,
Nicht Haus noch Scheuer ward zerstört.

Herr, du mein Gott, im Felde laß mich beugen
Das Knie vor dir, der du mein Feld bewahrt,
Und lasse mich von deiner Güte zeugen,
Der du das Brot dem Armen aufgespart.

Dem Vaterlande gab ich Sohn und Pferd.
Nun schütze uns in dieser Kriegesnot
Und segne uns're heil'ge Erd':
Herr, gib uns unser täglich Brot!

Heinrich Reißner.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Brotkartenumtausch.

Die neuen Brotkarten werden **Sonnabend, 20. d. Mts., von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr** an den Stellen, wo die ersten Karten gelöst, ausgegeben gegen Rücklieferung der Restkarten.

Da die neuen Karten erst vom 22. d. Mts. an gelten, ist vor Umtausch für Deckung des Brotbedarfs bis 21. d. Mts. einschl. zu sorgen.

Jever, 18. März 1915.

Stadtmagistrat.
Urban

Gemeindesachen.

Gemeinde Wiefels.

Ausgabe der Brotkarten am Sonnabend 3 bis 7 Uhr im Schulhause. Die Stunden sind genau innezuhalten. Habben.

Gemeinde Wüppels.

Die gewöhnliche Unterhaltung der Fahrwege vom 1. April 1915 bis 30. März 1916 soll am 20. März abends 7 Uhr in Harms Wirtshaus in Wüppels mindestfordernd ausverdungen werden. Annehmer werden eingeladen.

Gemeindevorstand.

Gemeinde Tettens.

Die Brotkarten-Ausgabe in hiesiger Gemeinde findet statt:

Für Süderrott: Sonnabend den 20. März nachm. 3 bis 4 Uhr bei A. Reiners in Wichtens und von 4½ bis 5½ Uhr bei Suthaus in Tettens;

Für Osterrott: Sonnabendnachmittag von 4 bis 6 Uhr bei Suthaus in Tettens;

für Norderrott: Sonnabendnachmittag von 5 bis 6½ Uhr bei Frau Seetzen in Ziallerns und von 7 bis 8 Uhr bei Suthaus in Tettens;

für Zissenhauser Rott: Sonnabendnachmittag von 3 bis 4 Uhr bei Rohlfs in Kl.-Zissenhausen;

für Garmser Distrikt: Sonnabendnachmittag von 2 bis 3 Uhr bei Frau Götz in Altgarmsfiel;

für Grodendistrikt: Sonntag den 21. März vormittags von 9 bis 10 Uhr bei Albers in Neugarmsfiel.

Tettens, 17. März 1915.

W. Hintzen, G.-V.

Gemeinde Hohenkirchen.

Die Ausgabe der Brotkarten findet statt für

1. **Grimmenser Rott:** Sonnabend den 20. März vormittags von 9 bis 12 Uhr in Hayens Wirtshaus in Gottels;
2. **Hoffinger und Joh. Meiners-Rott:** Sonnabend den den 20. März nachm. von 2 bis 7 Uhr in Langmacks Mirtshaus in Hohenkirchen.

Die Bezirksvorsteher.

Gemeinde Minsen.

Hebung der Umlage zur Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte (Unfall) und Haftpflichtversicherung in Wohnung und Hebung der Umlage zur Gemeinde- Armen- u. Schulkasse usw. **Montag den 22. März 1915** in Fr. Tiarks Gasthof zu Horumersiel von 10 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.

Fördern, 16. März 1915.

J. Ohmstede, Rechnfr.

Gemeinde Sillenstede.

Ausgabe der Brotkarten:

Sonnabend, 20. März d. Js. von 2 bis 7 Uhr nachmittags in H. Fimmens Gasthause hierselbst. Die Bezirksvorsteher haben sich im Termine einzufinden. Wollen Landwirte, die selbst Brotgetreide besitzen, Brotkarten haben, so müssen sie eine Bescheinigung eines Müllers im Amtsverbandsbezirk vorlegen, daß sie ihm soviel kg Brotgetreide in guter backfähiger Ware geliefert haben, wie sie kg Brot auf die Brotkarten zusammen kaufen können.

Sillenstede, 17. März 1915.

Der Gemeindevorstand.
Albers.

Gemeinde Schortens.

Brot- und Mehlkarten.

Die Brot- und Mehlkarten können Sonntag, den 21. März nachmittags von 2 bis 6 Uhr bei dem Bezirksvorsteher des Bezirks abgeholt werden, sofern von diesem kein besonderer Termin anberaumt wird. Es wird darauf verwiesen, daß die Karten nur gegen Zurückgabe der Restkarten verausgabt werden.

Schortens, den 18. März 1915.

G. Gerdes, G.-V.

Armensache.

Gemeinde Hohenkirchen.

Termin zur Darlegung über den Zustand des Armenwesens für das Jahr 1913/14 ist angesetzt auf

Montag den 22. März d. Js. nachm. 3 Uhr in Müllers Wirtshause zu Hohenkirchen.

In dem Termin findet auch die Ausverdingung der Armenpfleglinge für das Jahr 1914/15 statt. Annehmer haben zu erscheinen.

Landeswarfen, 16. März 1915.

Der Gemeindevorsteher.
C. Popken

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung der Kaiserlichen Kommandantur vom 15. März 1915 betreffend Vorratserhebung und Bestandsmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan wird dahin ergänzt, daß die Werkstätten und sonstigen Dienststellen der Reichs- und Staats-Eisenbahnen von der Meldepflicht befreit sind.

Wilhelmshaven,
16. März 1915.

Kaiserliche Kommandantur.

Vermischte Anzeigen.

Im Auftrage des Herrn Rechnungsstellers August Folkers hieselbst, als Pfleger über den Nachlaß des kürzlich verstorbenen Privatiers Heinrich Oehme hieselbst, werde ich die zum Oehmeschen Nachlasse gehörige, am Elisabethufer hieselbst schön belegene

Besitzung

in der Gastwirtschaft von Tj. Hinrichs, Blauestraße, hieselbst

Sonnabend, 20. März d. J., abends 7 Uhr

zum öffentlichen Aufsatze bringen.

Die Besitzung eignet sich ihrer Lage wegen besonders für einen Privatier.

Wegen Besichtigung des Hauses wolle man sich an Herrn Folkers wenden, der auch zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Jever, 18. März 1915.

Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Ein trächtiges Schaf
zu verkaufen.
Warfreihe. Aug. Blohm.

Ein trächtiges Schaf
zu verkaufen.
Oesterdeich. Fritz Folkers.

Der Fuhrmann Bernhard Tiarks zu Himmelreich, Gemeinde Fedderwarden, läßt wegen Aufgabe des Fuhrgeschäfts

Freitag den 19. März d. J., nachm. 2 Uhr anfangend

in und bei seiner Behausung auf Zahlungsfrist öffentlich versteigern:

2 schwere Zugpferde,

9 bezw. 10 Jahre alt,

4 Lastwagen von 6- bis 10 000 Pfund Tragkraft, 1 fast neuen Rollwagen von 10 000 Pfund Tragkraft, 1 Einspänner-Deichsel, 3 Siltzeuge, Ketten, Reepen, Bindebäume, 1 Wagensegel, 2 wasserdichte Pferdedecken, 2 Stallaternen, Kohlen- und Sandschüppen, 1 Koksgabel und was weiter zum Vorschein kommt.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 1. März 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsstllr.

Verpachtung einer Wirtschaft in Feldhausen,

Gemeinde Schortens.

Die zu Feldhausen in der Nähe des Wasserwerks belegene

Wirtschaft

des Herrn Wilh. Ehmen, zzt. im Felde, soll mit sofortigem Antritt bezw. 1. Mai 1915 auf ein Jahr verpachtet werden und ist dieserwegen Termin auf

Sonnabend den 20. März d. J.
(nicht Sonnabend den 19. März)
nachm. 6 Uhr

in dem zu verpachtenden Hause anberaumt. Die Besitzung besteht aus den geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Stallungen, gr. Scheune, Lust- nnd Gemüsegarten.

Auf Wunsch kann Pächter 3 Matt beim Hause belegenes

Weideland

in Pachtung übernehmen. Der Umsatz ist bedeutend. Vollständeige Einrichtung zur Kolonialwarenhandlung ist vorhanden.

Pachtliebhaber ladet freundl. ein

Heidmühle. Fritz Haschen.

Dünger billig zu verkaufen.
Ed. Reents, Kirchplatz.

Zu verkaufen 15 Kbm.
Pferdedünger
und eine gut erhaltene Backofen-Tür mit Brust, Röhren und Schornsteinklappe und knpf. Deckel.
Schaar 90. Ihnke Göken.

Ein Haufen
Dünger
zu verkaufen.
Sengwarden. W. Higgen.

Ein großer
Düngerhaufen
zu verkaufen.
Tettens. Carl Tammen.

1 Fuchswallach
zu verkaufen.
Schaar 20. Ihnken Göken.

Zu verkaufen
2 hochtragende, viel Milch gebende Herdbuchkühe sowie ein tragendes 2jähriges Rind.
Tralens. J. Groninger.

Wir übernehmen die Versendung des

Jeverschen Wochenblatts

an Angehörige des Heeres und der Marine im Felde und in Standorten für monatlich 1 Mk. Die Versendung kann zu jeder Zeit beginnen.

Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblatts.

Habe eine junge, Ende d. Mts. kalbende
Herdbuchkuh
zu verkaufen.
Gr.-Ulfershausen. G. Rieken.

Eine hochtragende
Kuh
zu verkaufen.
Louis Blohm.
Warfreihe, Post Sillenstede

Eine hochtragende
Kuh
zu verkaufen.
Roffhausen. A. Martens.

Habe eine
fähre Kuh
sowie ein gutes
Kuhenter
zu verkaufen.
Bei Minsen. Joh. B. Peters.

Verkaufe ein 1jähriges, von einer besten Milchkuh abstammendes
Rind.
Schortens. H. Gastmann.

Ein zweijähriges hochtragendes Rind zu verkaufen.
Accum. F. Carstens.

Ein reinfarbiger
Weidebulle
sowie einige Zentner Heu zu verkaufen. Herm. Marksfeld.
Addernhausen.

Schweres Bullkalb
zu verkaufen. Friedr. Husemann.
Schützenhofstr.

6 Schweine,
100 bis 110 Pfund schwer, zu verkaufen.
Langewerth. J. D. Remmers.

Fette Schweine
zu verkaufen.
Connhausen. E. Folkers.

2000 Klg. gute Landbohnen zu verkaufen.
Hohenkirchen. H. Weers.

2 kleine Pferde
zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter B M an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein kräftiges
Arbeitspferd
anzukaufen gesucht.
Wilh. von Cölln.
Helmstede bei Hohenkirchen.

Guter kräftiger
Ziehhund
zu kaufen gesucht.
Rüstringen I, Stenzel.
Störlebeckerstr. 34.

Suche auf sofort einen
Gemüse-Garten
am liebsten mit
Obstbäumen
in der Nähe des Bahnhofs zu pachten.
D. Th. Albers,
Bahnhofsrestaurateur.

Wer vermietet kl. gebrauchten **Kochherd?**
Zu erfragen Schlachtstr. 22.

Wünsche 6jährige Rinder in Elisabethgroden in Weide zu geben.
Tengshausen. Th. Mammen.

Deckoffizier sucht für seine Familie (Frau und 2 Kinder, 6 J. u. 2 J.) für die Dauer des Wohnungsverbotes auf Wangeroog zum 1. April Unterkommen in Jever oder Carolinensiel, 1 oder 2 Zimmer mit Küchenbenutzung oder Kochgelegenheit oder mit Mittagstisch. Offerten unter M L an die die Exped. d. Bl. erbeten.

Habe Wohnung mit Garten an eine kleine Familie zu vermieten.
Gerd Gerdes.
Utters, Gemeinde Sengwarden.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus.
Burgstr. Frau Heikes.

Gesucht ein
Lehrling
für meine Dampfbäckerei.
Schaar 90. Ihnke Göken.

Gesucht auf sogleich oder später ein anständiges
Mädchen.
Frau H. Iben.
Kaffeehaus Rahrdum bei Jever.

Gesucht zum 1. Mai ein
junges Mädchen
für landw. Haushalt bei Familienanschluß und gegen etwas Gehalt. Selbiges muß zur Aushilfe melken können. Mädchen werden gehalten. Offerten erbeten an Frau Seebade, Seehausen, Landstraße 104, Gebiet Bremen.

Das
Katasteramt Jever
sucht gleich oder später einen gewandten
jüngeren Schreiber
oder **Schreiberlehrling**
anzunehmen. Den Bewerbungen sind die Zeugnisse beizufügen.

Arbeiter

werden eingestellt. Schlaf- und Kochgelegenheit vorhanden.

Friedrich von Hof,
Marine-Wasserwerk Feldhausen.

Entlaufen Jagdhund, Brauntiger, mit weißem Halsband, auf dem Rücken größere Narbe. Bitte um Nachricht.
Fedderwarden. Andreae.

Zugelaufen ein Hund.
Kl.-Ostiem. Aug. Hapke.

Karten vom Kriegsschauplatz
zu haben bei
C. L. Mettker & Söhne.

Landesbibliothek Oldenburg